



MUSEUMSMANAGEMENT  
Niederösterreich

# Forum Museum

NÖ Museumsjournal 02 | 2008



Niederösterreich hat sich  
zum viel beachteten Schauplatz  
für Kunst und Kultur entwickelt.  
Schön, daran mitzuwirken.



Die Niederösterreichische  
Versicherung



# Inhalt und Editorial

– <b>Museumsdorf Niedersulz</b>	4
Dörfliche Tradition, die blüht Handwerker und Pazifisten	
– <b>Horn</b>	8
Die Museen der Stadt Horn Umbau der Horner Museen 400 Jahre Horner Bund	
– <b>Neues aus den Stadtmuseen</b>	11
Gmünd – Was wäre, wenn ...? Klosterneuburg – Historicus macht Lust Hollabrunn – Museum mit Synergieeffekten Traismauer – Zeitreise durch Jahrtausende	
– <b>Museumsstadt Eggenburg</b>	18
Legenden leben länger, Museumstag 2009	
– <b>Kaiser-Franz-Josef-Museum Baden</b>	20
Einhundert Jahre Ehre	
– <b>Sonnenuhrenhaus Weiten</b>	22
Dem Glücklichen schlägt keine Stunde	
– <b>Alte Sammlungen</b>	24
3. Teil: Von 1945 bis heute	
– <b>Bucklige Welt</b>	27
Zeitgeschichte im Land der 1000 Hügel	
– <b>Porträt</b>	28
Die Dame und das Holz	
– <b>Restaurierbericht</b>	30
Zunftfahnen des WEINSTADTMuseums Krems	
– <b>Fundbericht</b>	31
Pulkauer Grün	
– <b>Hainburg</b>	32
Sprechmaschine und Soundkarte	
– <b>Schallaburg</b>	33
Spukgeschichten und Geistersachen	
– <b>Tour d'Napoleon</b>	34
Jubiläumsjahr 1809/2009	
– <b>Neue Museen und Ausstellungen</b>	35
Galerie Habermann, Museum Stein, Wachaubahn	

Die Musealisierung von Kultur und Natur ist keine Erfindung der Gegenwart. Was einmal entdeckt, erforscht, entwickelt, erfunden, gestaltet oder interpretiert wurde, möchte auch gesichert, dokumentiert und präsentiert werden. Aber schon in früheren Jahrhunderten stellte man jene der Museumsarbeit immanenten Fragen, die uns nach wie vor beschäftigen: Was soll nun alles gesammelt, aufbewahrt und auch ausgestellt werden? Wie kann ein Museum großes Publikumsinteresse wecken? Sind große Museen eine übermächtige Konkurrenz für die vielen kleinen, lokalen Museen? Antworten zu diesen Fragen zu finden und damit auch Strategien für eine gut aufgestellte Museumsszene zu entwickeln ist eine Kernaufgabe des MUSEUMSMANAGEMENT NIEDERÖSTERREICH. Eine professionelle Museumsarbeit sollte den Stellenwert unserer Museen in vielfacher Hinsicht sichern. Sie sind Speicher für Gegenständliches, Kompetenzzentren für Wissen, Vermittlungsplattformen für Ästhetisches oder gut durchdachte Erlebnisräume. Gerade für die Behauptung der Regionen in einer globalisierten Welt können Museen viel beitragen, und zwar als Lieferanten von geistigem Kapital und Kreativität.

Das neue Forum Museum stellt wieder einige dieser Museen vor, darunter eine Reihe von Stadtmuseen, allen voran die Museen der Stadt Horn, die sich für die Landesausstellung 2009 rüsten: einerseits mit der Erweiterung von Ausstellungsflächen und einer sensibel mit den historischen Gebäuden korrespondierenden Architektur und andererseits durch die fachgerechte Aufarbeitung der Sammlungsbestände. Ein besonderer Schwerpunkt widmet sich künftig regelmäßig dem Museumsdorf Niedersulz. Für das größte Freilichtmuseum Niederösterreichs laufen bereits Planungen zum weiteren Ausbau, auch gibt es immer wieder Interessantes über die Aktivitäten „rund ums Dorf“ zu berichten.

Wir wünschen viel Freude bei der Museumsarbeit und einen vielfachen Mehrwert, den diese Arbeit mit sich bringen kann: im Fach, in der Gemeinde und auch ganz persönlich.

Dorothea Draxler, Edgar Niemecek



# museumsdorf **niedersulz**

## Dörfliche Tradition, die blüht

Das Museumsdorf Niedersulz geht der Dorfkultur nicht nur bei alten Bauformen auf den Grund, sondern zeigt auch das grüne Umfeld im historischen Kontext.



1

Bei einem Spaziergang durch Blumenwiesen oder Obstgärten kommt man selten auf den Gedanken, durch historisch bemerkenswertes Grün zu gehen. Doch viele der heimischen Gartenpflanzen haben eine spannende Geschichte.

Stille Beobachter können die farbenprächtigen Gärten vor den Häusern die ganze Saison über genießen. Andere stürzen sich in das bunte Treiben der Gartenfeste im Museumsdorf. Dort erfahren sie interessante Hintergründe zu vielen Pflanzen oder können Jungpflanzen besonderer Raritäten einkaufen.



2

Höhepunkt des Jahres ist stets das Naturgartenfest im September. Es wird alles aufgeboten, was die Kultur der alten Bauerndörfer an Schönerem zu bieten hat. In bunten Trachten kommen Sänger und Musikanten der Region und singen und spielen auf der großen Festbühne im Südmährerhof. Die Blasmusik lässt es wie am Kirtag klingen. Streicherensembles haben in niederösterreichischen Archiven nach alter Tanzmusik gegraben und diese einstudiert. Zahlreiche Chöre aus dem Weinviertel interpretieren Volkslieder auf ihre jeweils ganz persönliche Weise. Lavendelweiber preisen in alter Tradition mit lustigen Gstanzen ihre getrockneten Kräuterbuschen an. Auf dem alten Tanzboden hinter dem aus Poysdorf übertragenen Wirtshaus drehen sich Volkstanzgruppen und holen sich auch das Publikum für einen „Boarischen“ auf die Tanzfläche. Im Kleinhäuslerhaus, wo die Gärtner des Museumsdorfs vom Verein Ökokreis ihre Verkaufsstände aufgebaut haben, duften frische Äpfel und Birnen um die Wette. Daneben wartet viel Grünes auf die Hobbygärtner für die Herbstarbeit im eigenen Garten: zum Beispiel Jungpflanzen besonderer Wintergemüsesorten wie Mangold, Wintersalat oder Barbarakresse. Jedes Jahr steht das Naturgartenfest unter einem speziellen Motto. Im September 2008 waren es die Astarten. Durch ihre bunte Vielfalt stellen sie einen herbstlichen Schwerpunkt im Staudenjahr dar. Dabei sind diese beliebten Herbstschönheiten Einwanderer aus Amerika, die sich gleich nach ihrer Ankunft in der Alten Welt auch außerhalb der Gärten verbreitet haben und jetzt unsere vielen grauen Herbsttage aufhellen.

1 Bauerngärten mit historisch bemerkenswerten Pflanzen.  
© Alexander Haiden

2 Naturgartenfest Niedersulz mit Landesrat Mag. Wolfgang Sobotka (rechts) und Dr. Edgar Niemecek, VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH (links).  
© Museumsdorf Niedersulz

Bei Gartenführungen konnten sich die Besucher in die Geheimnisse der Museumsdorf-Vorgärten einweihen lassen. Denn da stehen Raritäten wie der „Marienbalsam“, eine alte, fast vergessene Frauenheilpflanze, Rosenbalsamine, Goldlack oder Mirabilis, die Wunderblume. Viele dieser Blumen dienten wichtigen Zwecken im Leben der Bauernfamilie. Wurden sie nicht als Schmuck für die Kirche, für Hochzeiten oder Begräbniskränze verwendet, so nutzte die Bäuerin ihre Heilkraft oder ihre Fähigkeit, Wolle und Stoffe zu färben. Mit dem Aufkommen synthetischer Farbstoffe und leistbarer Medikamente aus der Apotheke verschwanden viele dieser Blumen und sind heute kaum mehr zu bekommen. Viele Blumen werden darum von den Museumsgärtnern selbst weitervermehrt. Wer einen Grund sucht, immer wieder ins Museumsdorf zu kommen, dem werden 2009 die Gartentage gefallen. Da können die Besucher nicht nur die langsam wachsende Pracht der Bauerngärten mitverfolgen, sondern dürfen jedes letzte Wochenende im Monat aktuelle Schwerpunkte genießen.

### Grüner Jahreskreis

Den Beginn macht der Pflanzenmarkt am letzten Samstag im April (26.). Da zeigt sich nicht nur frisches Grün, auch die Tulpen bringen erste intensive Farben in die Gärten. Der Duft von blühendem Weißdorn und Hyazinthen streicht durch die Luft. Die Gärtner des Museumsdorfs bieten selbst gezogenes Gemüse, 25 verschiedene Paradeisersorten, Kräuterpflänzchen, vorgetriebene Dahlienknollen, Amarante und viele Blumenraritäten, die in der reglementierten Welt der Gartenmärkte nicht mehr gehandelt werden.

Das letzte Maiwochenende (30. und 31.) ist den Rosen und Pfingstrosen gewidmet. Experten geben Tipps zur richtigen Pflege der heiklen Schönheiten, von richtiger Schnitttechnik bis Pflanzenschutz. Es wird auch historische Rosen zu kaufen geben und natürlich viele Rosenprodukte wie Rosenseife, Rosenkugeln und Gartenaccessoires. Und da der Naturgarten ein Anliegen des Museumsdorfs ist, erstreckt sich das Thema Rosen natürlich auch auf die wilden Rosen und die Heckenrosen. Die Gärtner geben gute Tipps, wie mit der Königin der Gärten attraktive Blumenbeete gestaltet werden können. Dazu gibt es die klassischen Rosenbegleiter wie Lavendel oder Salbei zu kaufen.

Ende Juni (27. und 28.) dreht sich alles um Kräuter. Verschiedene Kräutergärtler bieten Heil- und Würzkräuter an, die man nach Hause mitnehmen kann. Gartenführer aus dem Museumsdorf erzählen

über altes Volkswissen. Dazu gibt es Rezepte aus der Kräuterküche und der Kräuterapotheke wie Tinkturen, Tees und Kräuterwickel.

Im Juli (25. und 26.), wenn die Gärten Früchte tragen, steht dieser Reichtum auch auf dem Themenplan der Museumsdorf-Gartentage. An schönen alten Bauernständen steht alles zum Verkauf, das der Sommergarten hergibt: von Spitzkraut, Kochsalat, Erdbeerspinat und roter Gartenmelde bis zu blauen Erbsen. Die Gärtner bieten Jungpflanzen alter Sorten zum Nachsetzen an, wie zum Beispiel bunte Speiserüben, Gemüseamarant, Karde und Salatspezialitäten. Und sie lassen sich in die Töpfe schauen, wenn sie ihr frisches Gemüse zu Pesto oder eingelegtem Gemüse verarbeiten.

Jedes dieser Wochenenden bietet nicht nur fast verschüttetes Wissen, sondern auch genussvolles Erleben. Denn die Museumswirtin Astrid Weindl kocht gemäß dem Gartenthema auf: von Kräuter- bis Rosenspezialitäten. Die Volkskultur des Weinviertler Dorfs ist aber nicht nur durch den Magen zu genießen, sondern auch mit Augen und Ohren. Denn jeden zweiten Samstag im Monat ist Tanztag im Museumsdorf. Es werden Volkstanzgruppen aus der Region ins Museumsdorf eingeladen. Auf der großen Bühne im Südmährerhof zeigen sie Polka und Landler, Dreher und Schottische, während die Musikanten alte, flotte Tanzmusik aufspielen. Dann dürfen es auch die Zuschauer probieren, während der Tanzmeister des Ensembles einfache Schritte erklärt. Auch die Musikanten selbst werden sich immer wieder im Dorf treffen. Im Wirtshaus des Museumsdorfs ist ab dem nächsten Jahr ein regelmäßiger Musikantenstammtisch geplant. Hier wird nach Lust und Laune gemeinsam aufgeführt und gesungen. Das Publikum darf vergnügt lachen und auch schon mal mitmachen. ■

*Ingrid Fröschl-Wendt*

### Weinviertler Museumsdorf

2224 Niedersulz  
Tel. (0 25 34) 333  
[www.museumsdorf.at](http://www.museumsdorf.at)

### Gartentage 2009

Samstag, 26. April: Pflanzenmarkt  
Samstag, 30., und Sonntag, 31. Mai: Rosen und Pfingstrosen  
Samstag, 27., und Sonntag, 28. Juni: Kräuter  
Samstag, 25., und Sonntag, 26. Juli: Gemüse  
Tanztage an jedem zweiten Samstag im Monat

# museumsdorf **niedersulz**

## Handwerker und Pazifisten

Sie gehören einer Reformbewegung an und wurden immer wieder rigoros verfolgt: die Hutterer.

Die erste Hutterer-Ausstellung im Wilfersdorfer Haus im Museumsdorf Niedersulz beschäftigt sich mit ihrer Geschichte.



1



2



3

**Wussten Sie, dass in Kanada** Lieder in einem altertümlichen Dialekt über den kleinen Weinviertler Ort Falkenstein gesungen werden? Dass für manche Amerikaner das kleine Dorf Steinebrunn bei Drasenhofen eine wichtige Bedeutung hat? Es sind dies Nachfahren der Hutterer, einer religiösen Gruppe, die vor rund 500 Jahren Zuflucht im Weinviertel und im angrenzenden Mähren gefunden hat und deren Geschichte in Niederösterreich wenig bekannt ist. Ihre Geschichte wird im neuesten Haus des Museumsdorfs, dem Kleinhäuslerhaus aus Wilfersdorf, aufgerollt, das auf schicksalhafte Weise mit den Hutterern verbunden ist. Es unterstand dem Herrschaftsbereich der Familie Liechtenstein, die im 16. und 17. Jahrhundert Schutzherrn der Hutterer waren. Auch die Architektur erinnert an Hutterer-Siedlungen der späteren Zeit.

### An den Dorfrand gedrängt

1600 bis 1774 gibt es bereits zwei Eintragungen zu dem Objekt „Zuleuthstübl“ im Dienstbuch der Herrschaft Wilfersdorf. Ab 1750 bis 1819 besitzen mehrere Generationen der Familie Schiesser das „Kleinhäusl“, das im Grundbuch als Wohnhaus mit Zimmer und Kammer, mit Stallung, Garten und geteilter Hutweide eingetragen ist. Es war der Kuhhirt, der hier wohnte, und mit dieser Standesbezeichnung war auch eine für das Dorf wichtige öffentliche Funktion verbunden. Dann geht das Haus an Johann Herbst über. Er war Maurer und Kleinhäusler. Zum Haus gehörten damals zwei Äcker und zwei Weingartenparzellen, und der liechtensteinischen Grundobrigkeit war er jährlich zwölf Handtage an Robot schuldig. Die letzten Bewohner des Kleinhauses waren ab 1943 Josef und Franziska Hochmeister bis 1988. 2007 wurde es von Josef Hienerth gekauft, der die Übertragung ins Museumsdorf anregte. Die Wilfersdorfer erinnern sich noch gern an das Ehepaar Hochmeister, das in alter Kleinbauerntadition lebte und gemeinsam seinen Betrieb führte.

Das Häuschen selbst verdankt seine außergewöhnliche Bauweise seinem besonderen Standort. Wie alle Kleinhäuser war es an den Rand des Dorfs gedrängt worden, auf den Heiligen Berg hinter Kirche und

1 Neuzugang im Museumsdorf: das Kleinhäuslerhaus aus Wilfersdorf.  
Im Haus wird das Leben der Hutterer dokumentiert.  
© Museumsdorf Niedersulz

2 Frauen in der Hutterer-Tracht ...  
© Museumsdorf Niedersulz

3 ... und auch ein ganz Kleiner.  
© Museumsdorf Niedersulz

Pfarrhaus, eingezwängt zwischen Presshäuser und Keller. Durch die Lage an einem Hang mussten sogar Teile der Stallungen und der Vorräume in den Berg gegraben werden. Trotz der beengten Platzverhältnisse ist noch immer die im Weinviertel typische L-Form erkennbar, der Zwerchhof, mit dem quer gestellten Wohntrakt, an den ein kurzer Längstrakt mit den Stallungen anschließt. Diese spezielle Hangnutzung ist eine Spielart des Häuslerhauses, die bis jetzt noch nicht im Museumsdorf vertreten war. Bei der Übertragung des Hauses wurde wieder genau auf diese Besonderheiten eingegangen. Der Standort in der Kellergasse imitiert den Originalstandort am Rand des Dorfs, und auch für die Stallungen wurde der dort befindliche Hang genutzt. Das Haus überrascht mit weiteren baulichen Besonderheiten: In das Haus führt ein Vorkapfl mit einer Rundbogentür.

### „Wiedertäufer“ wurden sie gespottet

Das Haus bietet nun der ersten ständigen Ausstellung über die Hutterer Platz. Es war in den stürmischen Zeiten der Reformation. In Europa wuchs um Konrad Grebel und Dr. Balthasar Hubmaier eine neue religiöse Erneuerungsbewegung an. Einer ihrer charismatischsten Führer war der Tiroler Jakob Hutter, nach dem sich ein Teil dieser Bewegung bis heute nennt. Sie wollten nicht nur die Kirche reformieren, ähnlich wie Calvin, Zwingli oder Luther. Ihre Auffassungen des christlichen Lebens waren noch viel rigoroser. Wer ihnen folgen wollte, sollte sich frei entscheiden und es erst nach reiflicher Überlegung mit einer neuerlichen Taufe bekräftigen. Daher der Spottname ihrer Gegner: „Wiedertäufer“. Nach der Bibel zu leben bedeutete für sie Pazifismus, Gütergemeinschaft und die Trennung von Kirche und Staat. Sie verweigerten ihren Fürsten den Treueeid und den Kriegsdienst. Das machte sie vielen Herrschern verdächtig und führte zu erbitterten Verfolgungen. Zuflucht fanden die Hutterer in den protestantischen Gebieten Mährens, vor allem um Nikolsburg. Leonhard von Liechtenstein ließ sich sogar selbst noch einmal taufen.

Jakob Hutter verhalf vielen seiner Glaubensbrüder aus dem Westen Österreichs zur Flucht in die mährischen Gebiete und baute gemeinsam mit ihnen große Brüderhöfe auf. In den Höfen lebten bis zu 500 Menschen. Auch in Österreich befanden sich einige solcher Brüderhöfe, zum Beispiel in Steinebrunn. In Mähren lebten rund 25 000 Hutterer. Da auch die Frauen mitarbeiteten, wurden die Kinder schon von der Wiege an in einer Art Kindergarten untergebracht, dem anschließend der gemeinsame Unterricht folgte. Um nach der Bibel zu leben, mussten die Brüder schreiben und lesen können. Damit hatten die Hutterer die Schulpflicht schon rund 240 Jahre vor Maria The-

resia eingeführt. Durch ihre ernsthafte Arbeit entwickelten sich die Hutterer zu ausgezeichneten Handwerkern, deren Tätigkeit sich in den großen Höfen so ideal ergänzte, dass sie oft zu Generalunternehmern wurden. Das erregte den Neid der anderen Handwerker, auch wenn die Brüderhöfe weitaus mehr Steuern zu zahlen hatten. Bei den Grundherren waren sie geschätzt. Sie brachten nicht nur Reichtum in die Region, sondern garantierten auch besonders qualitätvolle Arbeit. Doch auf Dauer konnten auch sie den Hutterern nicht ausreichenden Schutz gewähren. Die habsburgischen Landesherren verlangten immer wieder die Auslieferung aus den mährischen Gebieten, und als 1622 Franz von Dietrichstein Kardinal in Nikolsburg wurde, setzte auch hier die rigorose Verfolgung ein.

Einige der Hutterer zogen weiter in die Slowakei. Sie wurden als Habaner bezeichnet. In ihren Höfen wurden sie mit ihrer besonderen Fertigkeit in der Fayencekunst auf Keramiken berühmt. Die Habaner-Keramik – weiße Zinnglasglasuren, verziert mit kräftigen Farbnamen – zierte bald auch die Tische der Adligen und galt in den bürgerlichen Haushalten als Feiertagsgeschirr.

Eine Gruppe eines Brüderhofs in Steinebrunn wurde einst verhaftet und in der Burg Falkenstein festgesetzt. Anschließend folgte die Verbannung der Männer nach Triest und auf eine Galeere. Vom herzerreißenden Abschied, der gelungenen Flucht und glücklichen Wiederkehr erzählen die Falkensteiner Lieder, die noch heute in Kanada gesungen werden.

Ihre Nachfahren, rund 50 000 Menschen, leben vor allem in den USA und in Kanada. Da die Täufer sehr ihrer Tradition verhaftet sind, wird bis heute ihre ursprüngliche Sprache weitergegeben, die in unseren Ohren wie Kärntner Dialekt klingt, eine Mischung der vielen Völker, die sich einst in Mähren trafen. ■

*Ingrid Fröschl-Wendt*

### Weinviertler Museumsdorf

2224 Niedersulz

Tel. (0 25 34) 333

[www.museumsdorf.at](http://www.museumsdorf.at)

Öffnungszeiten: 11. April bis 1. November 2009,  
täglich 9.30–18 Uhr, letzter Einlass: 17 Uhr



# Die Horner Museen

Inventarisierung der reichhaltigen Sammlung, Umgestaltung des Museumsgebäudes und Neuaufstellung – die Horner Museen rüsten sich für das Landesausstellungsjahr 2009.



1 **Sigrun Kirchmayr, langjährige Führungskraft in den Museen, erzählt Mag.a Petra Hofbauer (im Sessel sitzend), Mag.a Barbara Schaffer-Weinzettl und Marlene Schütze, die das neue Inventar erstellen, aus der Geschichte des Sammlers Ernst Mader.**

© Toni Kurz

**Die Museen der Stadt Horn** gehen in ihrem Kern auf den Sammler Josef Höbarth zurück. In seinem Zivilberuf Postbediensteter, verbrachte er von Jugend an die meiste Zeit mit dem Sammeln urgeschichtlicher Funde in der Region. Schon 1930 schenkte Höbarth seine damals bereits beachtliche Sammlung dem neu gegründeten Museumsverein Horn. In den 1960er-Jahren begann die Übersiedlung der Sammlungen des Höbarthmuseums in den Gebäudekomplex des alten Bürgerspitals. Weiters konnten die wertvollsten Teile der urgeschichtlichen Sammlung von Alois Gulder, einem Freund Höbarths, für Horn erworben werden; die urgeschichtliche Sammlung von Raimund Bauer, der um Drosendorf gesammelt hatte, kam 1998 in die Museen. Eine wesentliche Erweiterung erfuhren die Museen der Stadt Horn durch den Erwerb der Sammlung bäuerlicher Geräte von Ernst Mader.

Die Inventarisierung der ur- und frühgeschichtlichen Objekte nach einem Inventarisierungsprogramm der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums konnte im Sommer 1992 abgeschlossen werden; 2008 konnten diese Daten in ein für die niederösterreichischen Museen vorgesehenes Inventarisierungsprogramm, IMDAS, übernommen werden. Seit dem Sommer 2008 sind drei Wissenschaftlerinnen mit der Inventarisierung der Sammlung Mader sowie der umfangreichen Sammlungen von kunstgeschichtlichen und volkscundlichen Objekten, die in verschiedenen Depots der Museen lagern, befasst. Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Ge-

genstände ist diese Erfassung nicht einfach. In vielen Fällen ist Literatur zu konsultieren, und vor allem bei den landwirtschaftlichen Geräten können durch Befragungen von alten Menschen, die diese Werkzeuge noch in der Praxis erlebt haben, Informationen bewahrt werden.

Mehrfach gab es Anläufe, das Museumsgebäude zu modernisieren und die Bestände in neuer Form aufzustellen, vor allem aber auch die Infrastruktur im Haus zu verbessern. Im Zuge der Vorbereitungen zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2009 – bei diesen wird immer auch das „Umfeld“ eines Ausstellungsorts gefördert – entschloss sich die Stadtgemeinde Horn, den schon früher im Horner Museumsbereich tätigen Architekten Gerhard Lindner mit der baulichen Umgestaltung zu beauftragen. In diesen Räumen ist bis November 2009 die erste große Sonderausstellung nach dem Umbau, *Adelige Macht und Religionsfreiheit. 1608 – Der Horner Bund*, zu sehen.

Die Museen der Stadt Horn verfügen über beachtliche, aber sehr unterschiedliche Sammlungsbestände. Die Gewichtung und Neuaufstellung der urgeschichtlichen Objekte, der Antikensammlung, der stadtgeschichtlichen, volkscundlichen und landwirtschaftlichen Sammlungen, der Grasel-Dokumentation und der Ansichtskartensammlung werden im Zuge einer zeitgemäßen Neugestaltung der Museen die Arbeit der nächsten Jahre sein. ■

Toni Kurz

## Museen der Stadt Horn

3580 Horn, Wiener Straße 4

Tel. (0 29 82) 23 7 21

[www.hoebarthmuseum.at](http://www.hoebarthmuseum.at)

Öffnungszeiten: 1. April bis 2. November 2009,

Di–So 9–12 und 13–17 Uhr



# Bildschirm in die Stadt

Die Erweiterung der Horner Museen ist abgeschlossen. Damit wird der Museumskomplex nach 1995 mit einem weiteren Bauteil von LindnerArchitektur erweitert. Die Handschrift des ersten Umbaus findet sich hier wieder.



1 Partielle Eingriffe, aus denen eine Neuinterpretation des Orts entstand.  
© LindnerArchitektur ZT GmbH

**Die Ansprüche an öffentliche Gebäude** steigen seit einigen Jahren beträchtlich. Dazu gehören viele technische Notwendigkeiten wie Brandmelde- und Alarmanlage, Notbeleuchtung und energiesparende Ausleuchtung und Beheizung, aber auch die Forderung nach einem barrierefreien Erreichen aller für die Besucher zugänglichen Gebäudeteile gehört dazu. Das war auch hier, in den Museen der Stadt Horn, der Auslöser für die erforderlichen Umbauten. Im Umbau der 1970er-Jahre wurde im Trakt des ehemaligen Bürgerspitals eine Treppe vom Erdgeschoss in das Obergeschoss eingebaut und dabei eine Gewölbezone verändert. Der Lifteinbau wäre die nächste Störung der historischen Bausubstanz gewesen. Daher haben wir uns entschlossen, die Treppe abzubauen, an dieser Stelle den Lift einzusetzen – wo auch die Zwischengeschosse gut zu erreichen sind – und die im Hof befindliche desolate Treppe zu erneuern und zu überbauen, sodass ein neues Stiegenhaus entsteht. Dass daraus ein fantastischer zweigeschossiger Raum mit Sichtverbindung in den Hof des Bürgerspitals und darüber hinweg bis zum Schloss resultiert, war ein positiver Nebeneffekt. Damit wird der Museumskomplex

nach 1995 mit einem weiteren Bauteil von LindnerArchitektur erweitert. Die Handschrift des ersten Umbaus, bei dem Foyer und Kulturparkhalle neu geschaffen wurden, sollte sich hier wiederfinden. Damit war auch das Baumaterial, das sich als Kontrast zum massiven historischen Bestand architektonisch bestens bewährt hat, definiert: eine Holzkonstruktion, großzügig verglast und eingehüllt mit Kupferblech. Ähnlich einer Schachtel aus Holz, deren Wandteile bis auf Streifen reduziert ist, sitzt der Raum zwischen den Hofmauern, bringt diese damit in den Innenraum und macht das historische Gebäude zu einem Exponat des Museums. Die Holzwände und die Holzdecke aus verleimtem Kreuzlagenholz sind unbehandelt, es sind einfache, zurückhaltende Bauteile. Die überdimensionale Verglasung mit der zarten Eisenkonstruktion zur Aussteifung und den hier aufgelegten Brettern als Sonnenschutz wirkt wie ein Bildschirm in die Stadt.

Der Besucher erlebt das Foyer als Raum hinter der Stadtmauer mit Blick in die Vorstadt, in die Gartenzone unterhalb, dann kommt er in das Madermuseum mit den großen landwirtschaftlichen Geräten und schlüpft durch einen Durchbruch wieder zurück in das städtische ehemalige Bürgerspital, wo er dann im neuen zentralen Erschließungsraum steht, in die Stadt und den Hof blickt, den Rundgang im Erdgeschoss beginnt und auch den Blick hinauf in das Obergeschoss hat, wo schon Teile der bedeutenden Sammlungen Höbarths hervorblicken. Der neue Raum bietet eine perfekte Orientierung für den Besucher, er fängt ihn immer wieder auf bei seinen Rundgängen, und er ermöglicht ein Bespielen mit Wechselausstellungen, mit Lesungen, kleinen Konzerten, Vorträgen und so weiter. Er ist zum Zentrum des weitläufigen Museumskomplexes geworden. Ergänzend zur im nächsten Jahr geplanten Neuaufrichtung der Sammlungen wurde bereits das Büro in das Obergeschoss verlegt, die ehemaligen Büroräume im Erdgeschoss wurden zu Ausstellungsräumen umgebaut, und die Depotsituation im Haus wurde deutlich verbessert. Man könnte meinen, das Museum ist rundum erneuert, aber es waren nur partielle Eingriffe, die daraus eine Neuinterpretation des Orts gemacht haben. ■

Gerhard Lindner

# Eine Adelsfronde oder mehr?

**Univ.-Prof. Dr. Gustav Reingrabner**, Ordinarius für Kirchenrecht an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und ehemaliger Superintendent der Diözese Burgenland, über 400 Jahre Horner Bund.

**Nicht weniger als 166 niederösterreichische Adelige** schlossen am 3. Oktober 1608 in Horn ein Bündnis zur Verteidigung ihrer Rechte und im Besonderen ihrer Religionsfreiheit gegenüber dem habsburgischen Landesherrn.

Wie war es dazu gekommen? Mehr als zwei Jahre vorher hatten die Stände des Landes unter der Enns ein Übereinkommen zwischen den beiden habsburgischen Brüdern Rudolf II. und Matthias garantiert, durch die Rudolf II. genötigt wurde, seine Regierung auf die böhmischen Länder zu beschränken, während Matthias seinen Traum erfüllt sah, Landesherr in Ober- und Niederösterreich sowie in Ungarn zu sein. Die ihm dabei gewährte Unterstützung gaben ihm die Landstände unter Berufung auf ihre Rechte, aber auch unter Nennung ihrer Wünsche, unter denen die konfessionspolitischen für sie nicht die unwichtigsten waren. Die gegenreformatorischen Anstrengungen des Hofes und der Regierung sollten eingestellt werden. Eben als sie im September 1608 in Wien wegen der Realisierung der deponierten Wünsche zu einem Gespräch mit Matthias versammelt waren, ließ die landesfürstliche Regierung Hans Adam Geyer von Osterburg, den evangelischen Grundherrn von Inzersdorf bei Wien, der evangelische Gottesdienste ermöglicht hatte, verhaften. Hans Adam Geyer hätte zwar regelmäßig Gottesdienste in Inzersdorf ermöglichen sollen, es ist aber bei einem einzigen, nämlich dem am 6. September 1608, geblieben.

In einer großen Audienz bei Matthias, an der etwa 170 Herren und Ritter teilnahmen, wurde die Zurücknahme der Maßnahme gefordert. Als das von Matthias abgelehnt wurde, brachen die Stände unter Protest die Verhandlungen, die eigentlich zur Huldigung für den neuen Landesherrn hätten führen sollen, sofort ab und verließen Wien.

## In Horn versammelten sie sich wieder

Der Bundesbrief vom 3. Oktober 1608 wurde vorbereitet. Die Unterzeichner protestierten dagegen, dass Matthias durch die gesetzten Maßnahmen das Land an den Rand der Spaltung geführt habe, was

seiner Zerstörung gleichkomme. Sie verpflichteten sich, an der Einheit des Landes festzuhalten und vor allem die bisherige Rechtsordnung, die ihren Niederschlag nicht zuletzt in den ständischen „Freiheiten“ (Privilegien) gefunden hatte, zu verteidigen. Unter diesen Freiheiten ragte die Religionsfreiheit als „sonderliches Kleinod“ besonders hervor. Die wirkungsvollste „Waffe“ der Adelige war die Weigerung, Matthias die Huldigung als Landesherrn zu leisten. Und ohne diese konnte er nicht rechtmäßig regieren. Damit zwang man ihn zu Verhandlungen. Anfang März 1609 gelang es den Niederösterreichern aber dann doch, Matthias zu einem gewissen Einlenken zu bewegen. In einem neuen Privileg in Form einer königlichen Resolution sicherte Matthias den evangelischen Ständen die Religionsfreiheit und die – angebliche – Abstellung ihrer Beschwerden zu, wofür eine Kommission eingesetzt werden sollte. Daraufhin leisteten am 28. April 1609 die Stände unter der Enns in Wien die Huldigung.

Das sah dann in den folgenden Monaten und Jahren in der Praxis doch etwas anders aus, brachte aber grundsätzlich eine Bestätigung der evangelischen Position in den beiden Ländern an der Donau, und zwar doch für ein Jahrzehnt. Diese Vorgänge waren auch ein wesentliches Element in der Entwicklung des Verhältnisses zwischen den beiden Nachbarländern Niederösterreich und Böhmen. Und so versteht sich die Ausstellung in den Museen der Stadt Horn auch als Hinführung und Ergänzung zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2009 zum Thema „Österreich-Tschechien“ in Horn, Raabs und Telč. ■

## 400 Jahre Horner Bund

Museen der Stadt Horn, 3580 Horn, Wiener Straße 4  
Tel. (0 29 82) 23 7 21, [www.hoebarthmuseum.at](http://www.hoebarthmuseum.at)  
Öffnungszeiten: 1. April bis 2. November 2009,  
Di–So 9–12 und 13–17 Uhr

*Begleitkatalog: Adelige Macht und Religionsfreiheit. 1608 – Der Horner Bund, Horn 2008, mit Beiträgen von Gustav Reingrabner und anderen*

# Was wäre, wenn ...

... man mit einer Zeitmaschine in die Vergangenheit reisen könnte, um frühere Zeiten „live“ zu erleben? Das kleine Gmünder Stadtmuseum vermittelt jetzt einen Hauch dieses alten Menschheitstraums.

**Viele Städte haben eine spannende Vergangenheit.** Aber die Geschichte von Gmünd ist außergewöhnlich. Durch ihre Lage war die Stadt immer besonders exponiert. Viele historische Entwicklungen und Ereignisse hat Gmünd früher, deutlicher und dramatischer erlebt als andere Städte. Gmünd war immer wieder ein Brennpunkt der Geschichte. Die Multimediaschau *Die Zeitbrille* erzählt diese Geschichte anhand von acht markanten Stationen aus der Stadtgeschichte. Die aufwendig gestaltete, temporeiche Schau verbindet seriöse historische Informationen mit überraschenden Effekten und einer unterhaltsamen Rahmenhandlung: Ein Tourist trifft im Museum auf eine merkwürdige Vorrichtung mit darauf liegender Brille. Er setzt sie neugierig auf und findet sich plötzlich in einer mittelalterlichen Ratssitzung wieder. Weitere Stationen seiner Zeitreise, auf der er sich mehrmals durch einen neuerlichen Zeitsprung brenzligen Situationen entziehen muss, sind frühere Werkstätten und Fabriken, ein Stadtbrand, der elektrische O-Bus, das riesige Flüchtlingslager im Ersten Weltkrieg oder die Grenze zu Tschechien. Erschöpft kehrt er schließlich in die Gegenwart zurück und erlebt mit seiner Partnerin ein erholsames Wochenende in Gmünd.

Die Ausstellungsobjekte im Raum sind an passenden Stellen durch Lichteffekte in die Schau einbezogen und können im Anschluss eingehend betrachtet werden. Glanzstücke sind die Rechtsaltertümer der Stadt (Richtschwert, Schandgeige und Marktrechtszeichen), mehrere mittelalterliche bis barocke Skulpturen, ein Votivbild des Stadtbrands von 1763 oder die Zunftfahne der Huf- und Wagenschmiede mit zahlreichen Schmiedearbeiten. Die Multimediaschau und sämtliche Beschriftungen sind mehrsprachig (Deutsch, Englisch, Tschechisch). Die Technik ist auch für andere Zwecke (Präsentationen, Filmvorführungen et cetera) einsetzbar. Das historische Rathaus wurde von der Gemeinde und dem Bundesdenkmalamt restauriert. Die Neugestaltung des Museums wurde nach einem Konzept des Büros für Museumskonzepte und -beratung als Projekt der niederösterreichischen Dorf- und Stadterneuerung realisiert. Die neue touristische Attraktion, die Lust auf weitere Geschichts-, Natur- und Erholungs-



1 Zeitsprung in die „Ratsherrenrunde“: Die Stadtväter von Gmünd: Stadtrat Martin Preis, Stadtrat Hubert Hauer, Bürgermeister Otto Opelka, Erster Vizebürgermeister Mag. Gottfried Libowitzky, Zweiter Vizebürgermeister Walter Mair.  
© Büro für Museumskonzepte

angebote in Gmünd und Umgebung machen will, ist während einer großzügigen Rahmenöffnungszeit frei begehbar. Ebenfalls neu gestaltet wurde die Tourismusinformation auf dem Stadtplatz, die sich nun noch attraktiver und benutzerfreundlicher präsentiert. Im Rahmen der Dorf- und Stadterneuerung werden bereits die nächsten Schritte geplant: In der Neustadt soll zusätzlich zum bereits neu gestalteten Themenweg ein Infopunkt vertieft über das ehemalige Flüchtlingslager informieren. Das Glas- und Steinmuseum soll in den nächsten Jahren ebenfalls zeitgemäß neu gestaltet werden. ■

Franz Pötscher

## Stadtmuseum Gmünd

3950 Gmünd, Altes Rathaus

Tel. (0 28 52) 52 5 06-0

[www.gmünd.at](http://www.gmünd.at)

Öffnungszeiten: 1. Mai bis 30. September,  
Mo–Fr 10–16.30 Uhr, Sa, So und Fei 9–12 Uhr  
und gegen Voranmeldung



# Historicus macht Lust

Das Stadtmuseum Klosterneuburg hat die Stadtgeschichte parallel aufbereitet – für Erwachsene und für Kinder von Kindern gestaltet.



1 Modell der Stadt Klosterneuburg zur Zeit der Türkenbelagerung 1683.  
© Stadtmuseum Klosterneuburg

„Wir haben eigentlich die Kindertexte gelesen.“ Das sagen erwachsene Besucher immer wieder, nachdem sie die Dauerausstellung *Das Werden der Stadt Klosterneuburg* gesehen haben. Das Maskottchen Historicus, dargestellt von einem schlaksigen Buchstaben H, der sich je nach Zeit immer wieder verkleidet, führt durch die kindgerechte Ausstellung. Die Schwerpunkte der Themen wurden mit Schulklassen besprochen, die dann die Texte erarbeiteten. Sie sind in Kinderschrift an die Wände und an die Vitrinen affiziert. Zeichnun-

gen von bedeutenden Ereignissen, kostbaren Exponaten oder wichtigen Stadtinsignien und die handgeschriebenen Texte sind in „Kinderhöhe“, also unter den „normalen“ Texten, angebracht. Spielstationen wie Puzzles, Computerspiele und Exponate, die hinter Türen auf ihre Entdeckung warten, ergänzen die Arbeit des Historicus.

1998 wurde das Stadtmuseum mit der Schau *Von der Herren Hof von Passau* eben auf dem Gelände dieses Passauer Lese- und Herrenhofs eröffnet. In den letzten Jahren wurde immer wieder der Wunsch geäußert, die Stadtgeschichte in einer Ausstellung zu dokumentieren. Zum zehnten Jahrestag des Kulturzentrums und Stadtmuseums wurde im September die Ausstellung über *Das Werden der Stadt Klosterneuburg* eröffnet. Wunsch des Museumsteams unter der Leitung von Direktor Mag. Michael Duscher war es, etwas Besonderes zu bieten. So entstand die Idee, von der üblichen Konzeption, die sich eher an die erwachsenen Besucherinnen und Besucher richtet, etwas Abstand zu nehmen und die Geschichte vor allem für junge Gäste interessant zu machen. Hilfe erhielt das Museum von einem vielköpfigen begeisterten Team: den vierten Klassen der Anton-Bruckner-Volksschule des Schuljahrs 2007/08. Das Projekt lief das ganze Jahr über, die Ergebnisse sind erfrischend, fantasievoll und unverkrampft.

Die Schau beginnt mit einem Mammutzahn. Er ist auf 6000 vor Christus datiert und bezeugt somit die Besiedlung des Klosterneuburger Raums, da Mammute die wichtigsten Beutetiere der eiszeitlichen Jäger waren. Die Funde aus den Grabungen auf dem Rathausplatz und die Römergräber im Bereich des evangelischen Pfarrhofs begleiten in die Ausstellungsräume. Römische Waffenfunde bezeugen die Stationierung der Militärabteilung „Cohors montanorum prima“ auf der Terrasse zwischen dem Donauufer und dem Fuß des Buchbergs. Die teilberittene Bogenschützeneinheit war von 130 nach Christus wahrscheinlich bis ins 4. Jahrhundert stationiert. In der Zivilsiedlung neben dem Militärlager lebten die Frauen, Kinder und Veteranen, Handwerker und Händler. Auf dem Kardinal-Piffel-Platz, dem Standort des Stadtmuseums, wurden reichliche Siedlungsfunde entdeckt.

## Der Schlüssel des Landes

Einen neu gestalteten Raum nimmt das Mittelalter ein. Aquarelle und Gemälde zeigen die Stadtbefestigungen. Im Kinderteil wird die Stadtbefestigung folgendermaßen erläutert: „Schon seit den Babenbergern war die Obere Stadt mit Gräben, Mauern und Türmen sehr gut gesichert und wurde daher gleichsam der ‚Schlüssel des Landes‘ genannt. Auch durch die Albrechtsburg und die Befestigungsanlagen des Stifts war großer Schutz gegeben. Durch die Trennung von ‚Neuburg closterhalben‘ und ‚Neuburg markthalben‘ und die darauffolgende Anlage der Unteren Stadt bekam Klosterneuburg nach 1298 seine heutige dreiteilige Form. Die Untere Stadt und die Kirche Sankt Martin bekamen Ummauerungen. Aber diese hatten keine richtige Verteidigungsfunktion. Deshalb zogen sich die Bewohner der Stadt bei Angriffen in die Obere Stadt zurück.“ Gut erhaltene Lederschuhe illustrieren das Alltagsleben im Mittelalter. Hier erfährt der Besucher vom Safranbau, der neben dem Wein zum wichtigsten Handelsgut der Klosterneuburger wurde und Bestand verschiedener Pestmedikamente war. Es wird über Brände, Epidemien und Heuschreckenplagen berichtet, aber auch über Turniere und Königsbesuche. Ein großes Modell der Stadt zeigt die Türkenbelagerung und einen Teil der 248 Kamele, die von Oberst Graf Heißler erbeutet wurden. Türkische Brandpfeile und Feuerwaffen ergänzen das 16. und 17. Jahrhundert. Leihgaben stammen aus dem Stift Klosterneuburg sowie aus dem Pioniermuseum. Alljährliche Treffen der Mitarbeiter der Klosterneuburger Museen wollen die Zusammenarbeit intensivieren.

Und es kommen immer wieder neue Objekte hinzu, wie die ehemalige Glocke des Rathauses, die zufällig bei der Restaurierung gefunden wurde. Die Zeit der Weltkriege zeigt unter anderem Spielsachen, die vom Kinderhilfswerk verkauft wurden. „Da haben wir darauf geachtet, dass es nicht zu martialisch wird, und haben Spielzeugwaffen weggelassen“, erklärt Mitarbeiterin Mag.a Veronika Pfaffel beim Rundgang durch die Ausstellung. Die Zellentür aus dem Keller der Rostock-Villa, des damaligen Sitzes der sowjetischen Kommandantur, markiert den Weg zum Wiederaufbau. Für die Zeit ab dem Jahr 1954 hat sich das Museumsteam für eine Computerpräsentation, die schnell ergänzt und erweitert werden kann, entschieden.

Der letzte Raum führt wieder zur Geschichte des ehemaligen Weinlesehofs des Hochstifts Passau in Klosterneuburg. In zahlreichen Weinorten entlang der Donau gab es ab dem Mittelalter Lesehöfe der verschiedenen Klöster und Stifte. Hier wurde der Wein produziert und gelagert, und die Höfe dienten gleichzeitig als Verwaltungsmitt-



2

2 Maskottchen „Historicus“ in römischer Gewandung.  
© Stadtmuseum Klosterneuburg

telpunkte der geistlichen Besitzungen. In Klosterneuburg gab es ab dem Mittelalter etwa 40 solcher Lesehöfe. Die Reste der Mauern und passend dazu die Geschichte des Weins in der Stadt sind im Stadtmuseum zu sehen. Als Vitrinen dienen aufgeschnittene Fässer. Gerätschaften der Kellerarbeit und die Waffen der Weingartenhüter sowie sehr schön erhaltene Bodenfliesen mit Tierschmuck sind ausgestellt. Und für die Kinder (und nicht nur sie) steht in einem Eck ein Zerrspiegel. Er soll als Warnung vor zu viel Weinkonsum dienen.

PS: Selbstverständlich gibt es zwei Kataloge: einen für Erwachsene und einen für junge Gäste.

Mella Waldstein

## Das Werden der Stadt Klosterneuburg

Stadtmuseum

3400 Klosterneuburg, Kardinal-Piffl-Platz 8

Tel. (0 22 43) 44 42 99

[www.klosterneuburg.at](http://www.klosterneuburg.at)

Öffnungszeiten:

Sa 14–18 Uhr, So und Fei 10–18 Uhr und gegen Voranmeldung

# Museum mit Synergieeffekten

Das Stadtmuseum Hollabrunn hat seine Schwerpunkte in der Archäologie, in der Sammlung der „Habaner-Keramik“ und mit wechselnden Ausstellungen zu regionalen Themen.



1



2

1 Habaner-Keramik.  
© Richard Edl

2 Die „Alte Hofmühle“ in Hollabrunn.  
© Stadtmuseum Hollabrunn

**Die Gründung eines Hollabrunner Museumsvereins** erfolgte 1903 auf Anregung und Initiative des deutschnationalen (Ober-)Hollabrunner Bürgermeisters und Reichsratsabgeordneten Dr. Rudolf Kolisko (1859–1942). 1928 kam es zur Errichtung des städtischen Museums. Die wichtigsten Sammlungen, die heute noch den Grundstock der Bestände des Museums „Alte Hofmühle“ darstellen, sind die urgeschichtliche Sammlung des Hollabrunner Uhrmachers Rupprecht, der unter Anleitung des bekannten Heimatsammlers Krauhletz mit seiner Sammlungstätigkeit begonnen hatte.

Die Sammlung wurde auf Initiative Koliskos angekauft und bald durch Spenden erweitert. Der erste Kustos war der Hauptsteuereinnahmer Kornherr, der in den Räumen des Rathauses die Bestände betreute. Über Vermittlung des bekannten Prähistorikers Dr. Josef Bayer, eines Hollabrunners (Venus von Willendorf), wurde die Sammlung des Oberretzbacher Schuldirektors Mattula, die neben den wertvollen urgeschichtlichen Exponaten besondere Zimelien wie einen gotischen Phallusbecher, eine gotische Madonna aus der Donauschule mit Assistenzfiguren und eine reichhaltige Sammlung an „Habaner-Keramik“ enthielt (siehe auch Seiten 6 und 7), der Sammlung einverleibt. Die wertvolle gotische Madonna und die Assistenzfiguren wurden im Jahr 2007 in einer finanziellen Kraftanstrengung unter maßgeblicher Unterstützung des Landes Niederösterreich vorbildlich restauriert.

1928 übernahm Finanzrat Franz Novotny, ein durchaus anerkannter Heimatforscher, die Leitung des Museums. Einen Modernisierungsschub für das Museum brachte die Landesausstellung 1935, eine Leistungsschau des Gewerbes im Ständestaat, anlässlich deren Durchführung Vitrinen angekauft werden konnten, um die Sammlung einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. In den Wirren des Zweiten Weltkriegs wurde das seit 1928 auf dem Gelände des ehemaligen Flüchtlingslagers befindliche Museumsgebäude stark beschädigt. Museumsgegenstände wurden Opfer der Verlagerung in den Wirtshäusern des Kriegsendes, wo „mein“ und „dein“ nicht unbedingt Rechtsbegriffe waren.



### Neuorientierung

Die Verwicklung zahlreicher Exponenten des Museumsvereins mit dem Nationalsozialismus und der Rückzug Novotnys führten zu einer Stagnation der Museumsarbeit. Erst in den 1970er-Jahren erfolgten unter Bürgermeister Robert Löffler und Kulturstadträtin Rosemarie Bauer, der späteren Volksanwältin, eine Reaktivierung der Museumsarbeit und die Übersiedlung der Bestände in das heutige Haus, die „Alte Hofmühle“, einen ehemaligen Edelsitz. Als Kustos fungierte der damalige Direktor der Österreichischen Galerie, Oberrat Dr. Hubert Adolph-Paburg, der die Zusammenarbeit mit den Bundesinstitutionen intensivierte, dessen geringe Kontrolltätigkeit dem Museum aber Schwierigkeiten mit erheblicher Langzeitwirkung brachte. Auf einer die Geschichte und Kultur der Region stärker berücksichtigenden Konzeption beruhte die Tätigkeit der Kustoden Mag. Leopold Rieder und Mag. Gerhard Hasenhündl, die heute noch dem Leitungsteam des Museums angehören. Seit 1993 führt der Verfasser dieses Beitrags im Zusammenwirken mit Ing. Klaus Altmann, Regierungsrat Friedrich Ecker, Gertrude Neuwirth und Erich Eisen das Museum mit einem erweiterten Konzept.

### Das Werden einer Stadt

Wechselnde Kleinausstellungen zu Hollabrunner Themen, qualitätsvolle, von Friedrich Ecker gestaltete Kataloge, die starke Erweiterung der archäologischen Abteilung durch Mag. Hasenhündl sowie zahlreiche, von Leserschaft und Kritik wohlwollend angenommene Bücher zur Regionalgeschichte sowie wissenschaftliche Tagungen bringen wesentliche Synergieeffekte. Die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen wie dem Österreichischen Bundesdenkmalamt (Hofrätin Dr.in Brigitte Fasz binder-Brückler, Prof. Dr. Theodor Brückler), dem Niederösterreichischen Landesarchiv (Archivdirektor Hofrat Dr. Willibald Rosner) und dem Niederösterreichischen Landesmuseum (Hofrat Dr. Ernst Lauer mann) soll den Anschluss an die neuesten wissenschaftlichen Entwicklungen sichern. Im Jubiläumsjahr der Stadt Hollabrunn zeichnete der Museumsverein Hollabrunn für die Herausgabe des Buchs *Hollabrunn – Das Werden einer Stadt* sowie für die Durchführung des Symposiums „Städte und Märkte in Österreich-Ungarn im 19. und 20. Jahrhundert“ verantwortlich.

Der heutige Objektbestand umfasst eine bedeutende regionalgeschichtliche Sammlung des Bezirks Hollabrunn, sehenswerte Keramikexponate der Habaner (im niederösterreichisch-mährischen Grenzraum niedergelassene Wiedertäufer) sowie einen Teil des Nachlasses des bedeutendsten Malers des Weinviertels, Prof. Heribert



3 Regional- und Stadtgeschichte ist ein Themenschwerpunkt in der Alten Hofmühle.  
© Stadtmuseum Hollabrunn

Potuznik. Gerade die von Experten hoch eingeschätzte, umfangreiche „Habaner-Sammlung“ ermöglichte grenzüberschreitende Projekte mit dem Mährischen Landesmuseum und der Denkmalbehörde Brünn.

Ernst Bezemek

### Stadtmuseum Alte Hofmühle

2020 Hollabrunn, Mühlenring 2

Tel. (0 29 52) 21 02 17

[www.altehofmuehle.at](http://www.altehofmuehle.at)

Öffnungszeiten: Ostern bis November,

Sa 14.30–17.30 Uhr, So und Fei 10–11.30 und 14.30–17.30 Uhr,

Gruppen nach Voranmeldung

# Zeitreise durch Jahrtausende

Das Stadtmuseum Traismauer zeigt die Vielfalt der Geschichte: vom römischen Reiterkastell über das umfangreiche Marktarchiv bis hin zum Traismaurer Krippenspiel.



Im **Stadtmuseum Traismauer** bietet sich die Gelegenheit, eine Zeitreise durch Jahrtausende zu tun. Schon der „Hungerturm“, in dem das Museum untergebracht ist, vermittelt dem Besucher historisches Flair. Die Entstehungsgeschichte dieses Turms ist eng mit der Geschichte der Stadt verbunden. Sie reicht bis in die Zeit des römischen Reiterkastells Augustianis zurück – dies bezeugen sein hufeisenförmiger Grundriss und sein massives Mauerwerk. 1974 wurde das „Alte Schlosserhaus“ dem Museum angegliedert. Im „Alten Schlosserhaus“ wurde schon seit 1750 das Schlosserhandwerk betrieben. Es hat sich darin eine vollständig eingerichtete Schlosserwerkstatt vergangener Tage erhalten und begeistert mit ihren zahlreichen Ausstellungsstücken immer wieder die Besucher.



Im Eingangsbereich des Museums können die Besucher Traismauer real „betreten“ – ein aktuelles Luftbild der Innenstadt bildet den Fußboden. Aus dieser Vogelperspektive lässt sich feststellen, dass das Stadtzentrum noch immer Grundzüge des römischen Kastells aufweist. Selbst ein Stadtrundgang, bequem und ohne Witterungseinflüsse, kann so präsentiert werden. Die weiteren Räumlichkeiten des Museums sind verschiedenen Zeitepochen gewidmet. Der erste Raum bietet eine Zeitreise von der Jungsteinzeit über die Bronzezeit hin bis zur Zeit des römischen Reiterkastells. Archäologische Grabungen in Traismauer oder in der unmittelbaren Umgebung brachten interessante Funde zutage, die diese Zeiträume anschaulich dokumentieren. Bemerkenswert sind die Glasgefäße aus der römischen Zeitperiode.

Dem Traismaurer Schützenverein, der nahezu 500 Jahre bestand, ist ein weiterer Raum des Museums gewidmet. Dort werden historische Waffen, Archivalien und Schützenscheiben aus verschiedenen Zeiträumen gezeigt. Die Illustrationen der Schützenscheiben sind besonders aufschlussreich: Der Fleischhauer des Orts macht seinem Unmut über nörgelnde Kundinnen Luft, und der ansässige Chirurg weist auf die Vorzüge junger „Weiber“ hin – Ansichten vom alten Traismauer und der Bevölkerung runden diese Schau ab.

1 Die komplett eingerichtete Schlossereiwerkstatt ist ein Teil des Stadtmuseums.  
© Stadtmuseum Traismauer

2 Eine der vielen Szenen des Krippenspiels ist die Anbetung der Heiligen Drei Könige.  
© Stadtmuseum Traismauer

Zum Bestand des Stadtmuseums gehört auch das Traismauer Stadtarchiv, eines der ältesten und umfangreichsten Marktarchive des Landes Niederösterreich. Es wird zurzeit mit Unterstützung des Vereins Netzwerk Geschichte und dem Arbeitsmarktservice Niederösterreich neu geordnet und verzeichnet.

### **Traismauer Krippenspiel**

Das Glanzstück des Museums sind die Originalbühne und die Originalfiguren des „Traismauer Krippenspiels“. Die Präsentation der Bühne wurde 2008 neu gestaltet und lässt eine Betrachtung aus allen Blickwinkeln zu. Die historischen Spielpuppen wurden in ihrer Gesamtheit bisher noch nie der Öffentlichkeit präsentiert. Seit fast 200 Jahren gibt es in Traismauer ein mündlich tradiertes Stabpuppenspiel, das als wertvolle Schöpfung regionaler Kultur erhalten und lebendig geblieben ist. Es erfreut sich einer ungebrochenen Tradition und ist das einzige alljährlich aufgeführte Krippenspiel Niederösterreichs, und neben dem Krippenspiel in Steyr ist es wahrscheinlich das einzige deutschsprachige Krippenspiel, das noch jährlich aufgeführt wird.

Die Szenen „Mariä Verkündigung“, „Die Herbergssuche“, „Einsturz eines Tempels in Rom“, „Verkündigung an die Hirten“, „Darbringung von Hirtenliedern bei der Krippe“, „Beschneidung des Herrn“ und „Anbetung der Heiligen Drei Könige“ erzählen die Weihnachtsgeschichte.

Die letzte Szene spielt vor einer Kulisse, die den Traismauer Hauptplatz um die Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt. Es treten Traismauer Bürger und Handwerker auf – wie der Schneider als „Begeleisenheld“, der Rauchfangkehrer und die Köchin, der Bandlkramer und die komische Figur des Spiels, der Salzburger Bauer – und stellen sich in heiteren Liedern dar.

Als Begründer des Krippenspiels gilt Ferdinand Scheibl, ein armer Handschuhmacher, der das „Krippal“ um 1810 in Traismauer erbaute. Zur Entstehung und den Aufführungen des Spiels dieser Zeit gibt es nur Vermutungen, da sich keine Berichte darüber erhalten haben. Vielleicht wollte er mit Aufführungen des Krippenspiels sein dürftiges Einkommen aufbessern.

Die ersten Aufführungsberichte zum Krippenspiel stammen aus der Zeit Ludwig Scheibls – etwa 100 Jahre später. Seine Vorstellungen sollen bei den Kindern, welche die Krippenlieder wie Schlager auf der Straße gesungen haben, sehr beliebt gewesen sein. Gespielt wurde

vom Advent bis Mariä Lichtmess (2. Februar). Der Tod Ludwig Scheibls am 3. März 1928 führte zu einer Zäsur – bis 1931 sind keine Aufführungen des Spiels bekannt.

Das Hauptverdienst um die Erhaltung des Traismauer Krippenspiels kommt dem Volksliedforscher Prof. Raimund Zoder (1882–1963) zu. Er hatte durch Zufall von der Existenz der Lieder und Texte erfahren und diese im Jahr 1920 schriftlich aufgezeichnet – ohne ihn wäre das Spiel sicher in Vergessenheit geraten. 2004 hat die VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH unter dem Titel *Das Traismauer Krippenspiel – eine 200-jährige Tradition* ein Buch mit einem Reprint der Aufzeichnungen Zoders samt CD mit einem Livemitschnitt herausgegeben.

Die Bühne und die Figuren waren durch den jahrelangen Gebrauch in so schlechtem Zustand, dass eine Neugestaltung des Kripperls notwendig wurde. Werner Marinko aus Radlbrunn und der Tullner Veit Safarovic gestalteten Puppen und Bühne. 1970 ließ der damalige Museumsverein eine neue Bühnenkonstruktion bauen. Sie erlaubt elektrische Beleuchtung und ist auch für das Spiel in größeren Räumen geeignet.

In Zukunft wird das Stadtmuseum Traismauer schrittweise publikumswirksam neu gestaltet werden und in der Region Traisental das kulturelle Angebot erweitern.

Elisabeth Eder

### **Stadtmuseum Traismauer**

3133 Traismauer, Florianiplatz

Tel. (0 27 83) 86 51-11 oder (0 27 83) 85 55

www.traismauer.at

Öffnungszeiten: April bis Oktober,

Mi und Fr 17–19 Uhr oder nach Vereinbarung

### **Traismauer Krippenspiel**

Aufführungstermine auf Anfrage



# Legenden leben länger

3653-Einwohner-Stadt, fünf Museen – Eggenburg positioniert sich als Stadt der Museen mit unterschiedlichster Konzeption: vom überregional bedeutenden Haus über einmalige Sammlungen bis zu Traditionspflege und Infotainment. 2009 findet der Niederösterreichische Museumstag in Eggenburg statt.



1 Kleinmotorräder der 1970er-Jahre aus einer der größten Sammlungen Mitteleuropas.  
© Sammlung Ehn

2 Flaggschiff auf prähistorischen Meeren: das Krahuletz-Museum.  
© Krahuletz-Museum

**Eggenburg ist regenfest.** Auf einigen Tausend Quadratmetern zeigen fünf Museen ihre Sammlungen und Dokumentationen. Bei Schlechtwetter kann keine Langweile aufkommen. Flaggschiff auf der Reise über das prähistorische Meer, welches das Weinviertel bedeckte, ist das Krahuletz-Museum. Benannt nach Sammler und „Spinner“ Johann Krahuletz, wurden seine Funde der Mineralogie, Archäologie, Paläontologie und Volkskunde von der Krahuletz-Gesellschaft angekauft und verblieben somit in der Stadt. Das Museum ist mit sei-

ner über 100-jährigen Geschichte eines der herausragendsten Häuser Österreichs. Sein Auftritt beginnt nicht hinter dem Tor des stattlichen Gründerzeithauses, schon Auslagen auf dem Hauptplatz dienen als Vitrinen. Mineralien liegen in der Auslage einer Bank. Sie weisen auf die aktuelle Sonderausstellung *Die steinerne Schatzkammer, Waldviertel – Kristallviertel* (noch bis 31. August 2009) hin. 45 Privatsammler und öffentliche Sammlungen haben ihre einmaligen, seltensten und schönsten Exemplare für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt. Die Mineralien werden im Zusammenhang mit jenen Gesteinen gezeigt, aus denen sie stammen. Unersetzliche historische Stücke ergänzen die Mineralienschau.

In den Hallen einer ehemaligen Feigenkaffeeabrik fand die Sammlung von Prof. Friedrich Ehn ein Zuhause. Das erste Objekt seiner Träume war ausgebrannt, konnte nur bergab rollen, und ein Haselnussstock ersetzte das Lenkrad. Heute ist die Motorradsammlung des Technikers Friedrich Ehn eine der größten in Mitteleuropa. Zu sammeln begann er, als Mopeds und Motorräder in den 1960er-Jahren achtlos weggeschmissen wurden und das Auto Massenverkehrsmittel wurde. Denn das Motorrad ist mehr als eine „Kiste“ – so bezeichnet Prof. Ehn vierrädrige motorisierte Vehikel – und ist nicht zu Unrecht Objekt des Kunsthandels. Motorräder sind Kultobjekte. Ob es das heimische Puch-500-„Moperl“ ist oder eine britische Vincent Comet. Der Motor muss nicht nur auf kleinstem Platz komprimiert sein, er muss auch schön sein: ein chromblitzendes Designstück. Die Sammlung Ehn ist nach Herstellern geordnet und chronologisch aufgestellt. Im kommenden Jahr wird sich eine Sonderausstellung den tschechischen Konstrukteuren Hans und Erich Ledwinka widmen.

Sind die Motorräder Friedrich Ehns eine klassische Sammlung ohne viel Brimborium, rundum aber auf technisch-wissenschaftlichem Fundament geparkt, so ist die „Nostalgiewelt“ auf dem Hauptplatz das zeitgeistige Gegenstück dazu. Im März dieses Jahres eröffnet, vermitteln Wurlitzer und Kinoapparaturen, Goggomobile, Isettas und schwebende Nierentische die Wirtschaftswunderzeiten der 1950er-

Jahre. Steht im Motorradmuseum der Hinweis HMW (Halleiner Motoren-Werke) samt Baujahr und technischen Daten, so steht bei einer HMW in der „Nostalgiewelt“ noch der Vulgoname dabei (Hau 's Moped weg!) und kann somit auch bei all jenen Punkten, die das Infotainment suchen. Ein Kaffeehaus im passenden Ambiente (mit Daisy-Melange-Tassen) und ein großzügiger Shop vervollständigen das Konzept. Die Kleinstwagen mit den unorthodoxen Einstiegspraktiken (die Isetta ist von vorn zu öffnen) und die Wurlitzer (alle prall gefüllt mit Rock 'n' Roll) stammen von den Sammlern Erich Schenkel (verstorben 2002) und Dr. Norbert Mylius. Die Kinoapparaturen von Helmut Kronberger projizieren 100 Jahre Kinogeschichte, vom Kurbelkasten über den Schneideraum Franz Antels in den Wiener Rosenhügelstudios bis zum sommerlichen Mondscheinkino in Eggenburg auf der Kanzlerwiese an der Stadtmauer.

An der Stadtmauer ist auch das nächste Museum zu finden. Im 600 Jahre alten Wehrturm (Kanzlerturm) zeigt das „Schützenkorps Eggenburg“ Dokumentationsmaterial, Schützenscheiben, Waffen und Fahnen. 1794 schlossen sich 90 wehrhafte Bürger zum „Schützenkorps Eggenburg“ zusammen. Die Traditionspflege ist bis heute lebendig, und durch das Engagement des Vereins ist auch ein Teil der Stadtmauer begehbar gemacht worden. An der imposanten Stadtmauer von Eggenburg sieht man, dass die ganze Stadt ein großes und lebendiges Museum ist. ■

*Mella Waldstein*

### **Niederösterreichischer Museumstag am 29. März 2009 in Eggenburg**

Der Niederösterreichische Museumstag 2009 befasst sich mit einem in der Museumspraxis (nicht zu Unrecht) sehr sensiblen Thema: dem „Entsammeln“. Es wird der Frage nachgegangen, ob die in unseren Museumsdepots schlummernden Bestände wirklich alle aufzubewahren sind. Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Fachbereichen diskutieren, ob und wo es vertretbar ist auszusortieren und wie man dabei fachgerecht vorgeht.

Veranstalter: VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH GmbH in Zusammenarbeit mit der Krahuletz-Gesellschaft Eggenburg.

Information: Museumsmanagement Niederösterreich  
Haus der Regionen, 3504 Krems-Stein, Donaulände 36  
Tel. (0 27 32) 73 9 99, museen@volkskulturnoe.at  
www.noemuseen.at



### **Krahuletz-Museum**

3730 Eggenburg, Krahuletz-Platz 1,  
Tel. (0 29 84) 34 00

[www.krahuletzmuseum.at](http://www.krahuletzmuseum.at)

Öffnungszeiten: April bis 31. Dezember,  
Mo–Fr 9–17 Uhr, Sa, So und Fei 10–17 Uhr

### **Motorradmuseum Sammlung Ehn**

3730 Eggenburg, Museumgasse 6  
Tel. (0 29 84) 21 51 oder (0 66 4) 649 38 55

[www.motorradmuseum.at](http://www.motorradmuseum.at)

Öffnungszeiten: 6. Januar bis 15. Dezember,  
Mo–Fr 8–16 Uhr, Sa, So und Fei 10–17 Uhr

### **Nostalgiewelt Eggenburg**

3730 Eggenburg, Hauptplatz 26  
Tel. (0 29 84) 35 05

[www.nostalgiewelt.at](http://www.nostalgiewelt.at)

[www.rrrollipop.at](http://www.rrrollipop.at)

Öffnungszeiten: Di–So 10–18 Uhr

### **Museum im Kanzlerturm**

3730 Eggenburg, Judengasse  
Tel. (0 29 84) 34 00

Öffnungszeiten: Mai bis September,  
So 10–12 und 14–16 Uhr, Gruppen nach Voranmeldung

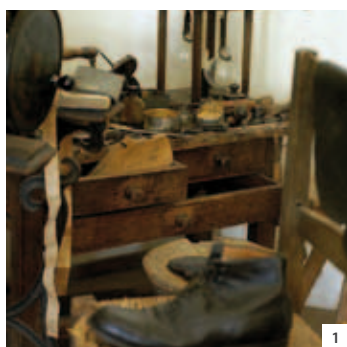
### **Ziegelmuseum**

3730 Eggenburg, Bürgerspital  
Tel. (0 29 84) 34 00

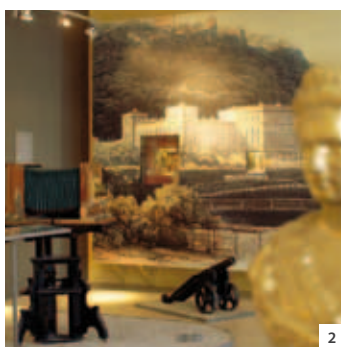
Führungen nach Vereinbarung

# Einhundert Jahre Ehre

1908 durfte sich das Museum nach Kaiser Franz Joseph benennen. Bei der Umgestaltung des Wagenhofer-Saals wurden neue Wege der Präsentation beschritten. Das Thema „Habsburg und die Stadt Baden“ bieten einen vielschichtigen Einblick in die Lebenswelten.



1



2



3

- 1 Ein Teil der Sammlung: Objekte des klassischen Handwerks.  
© Kaiser-Franz-Josef-Museum
- 2 Der neu gestaltete Wagenhofer-Saal mit der Blickachse auf die Weilburg und der Geschichte der Familie Habsburg in Baden.  
© Kaiser-Franz-Josef-Museum
- 3 Kaiser-Franz-Josef-Museum: Anlässlich des 60. Thronjubiläums 1908 durfte sich das Museum nach dem allerhöchsten Herrscher benennen.  
© Kaiser-Franz-Josef-Museum

## Der Verein der niederösterreichischen Landesfreunde in Baden

ist seit 1893 Eigentümer und Betreiber des Kaiser-Franz-Josef-Museums. Die Präsentation der heutigen Sammlungen im Kaiser-Franz-Josef-Museum erstreckt sich über zwei Stockwerke und zeigt zahlreiche Objekte und Erzeugnisse des klassischen Handwerks und der Volkskunst. Die Objekte, die im Museum präsentiert werden, sind fast ausnahmslos in Niederösterreich gefertigt und zeugen vom hohen Standard einstiger Herstellungskunst. Handwerk stellt sich hier bildungspolitisch dar. Ein weiterer Schwerpunkt im Museum ist der volksreligiösen Frömmigkeit als Lebenshaltung gewidmet, die religiöse Überzeugung und Innerlichkeit mit ihren äußeren Aktivitäten und Handlungsweisen in Einklang bringt. Einen ausschnitthaften Beitrag zur Erinnerungskultur bieten die zur Schau gestellten Säbel und Schießscheiben aus dem 18. Jahrhundert sowie Feuerwaffen und Uniformen der Ersten Republik, aber auch Militaria aus der Zeit des Nationalsozialismus.

## Der Wagenhofer-Saal

Beim Betreten des Saals laden Flaneure Sie zum Mitgehen ein und ziehen Sie in das Geschehen. Im neu gestalteten Wagenhofer-Saal (Johann Wagenhofer war Kurdirektor und Gönner des Museums) bekommt man auf ansehnliche und angenehme Form eine Einstimmung auf das Thema „100 Jahre Habsburger-Regentschaft in Baden“. Man zeigt sich, flaniert auf authentischem Kurparksand, hofft, gesehen zu werden, und schaut sich um.

Das Kaiser-Franz-Josef-Museum in Baden hat die Ehre, den Namen anlässlich des 60. Thronjubiläums des Herrschers seit 1908 tragen zu dürfen. Der neu gestaltete Saal hat sich zum inhaltlichen Ziel gesetzt, dem Namen des Hauses mehr Schärfe zu geben. Im Sinne der positiven Einbindung von Architektur, Brauchtum und Repräsentanten der Zeit wird in diesem Saal deren Einfluss auf die Stadt Baden gezeigt.

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war für die Stadt Baden eine Periode besonders intensiver Entwicklungen und Umbrüche. Wegen



der gewonnenen Schlacht gegen Napoleon gewährte Kaiser Franz seinem Bruder Erzherzog Carl die Auswahl einer Partnerin. Ist es verwunderlich, dass er sich die um viele Jahre jüngere Henriette von Nassau aussuchte? Um sie nicht an Heimweh leiden zu lassen, beauftragte er im Jahr 1820 Josef Kornhäusel, die Weilburg am Eingang ins Helenental zu erbauen. Dem Biedermeiermaler Thomas Ender und der malerischen Entdeckung der Landschaft verdanken wir das Bild, das uns auf sieben Meter Länge und zirka fünf Meter Höhe einen Blick auf die Weilburg gewährt. Die Weilburg war seit ihrer Entstehung ein Wahrzeichen Badens.

Kinderspielzeug der gehobenen Gesellschaft aus dem Jahr 1885, die volkscundliche Entstehung des Christbaumbrauchs (der Christbaum soll ja von Henriette von Nassau-Weilburg aus dem protestantischen Deutschland nach Wien gebracht worden sein), die herrliche Innenausstattung des Gebäudes, die kaiserliche Familie aus der Zeit, ein Kochrezept für 14 Wildschweine und eine Abhandlung des Schicksals der Weilburg bis heute ergänzt die Präsentation in den „Gookies“.

Baden erlebte als Sommerresidenz von Kaiser Franz I. (1811–1834) einen ungeahnten Aufschwung und wurde besonders in den Sommermonaten zum Treffpunkt der eleganten Wiener Welt. Dem Hof folgte der Adel, das Bürgertum wetteiferte mit. Kaiser Franz logierte im 1813 erworbenen Kaiserhaus, sein Sohn Franz Ferdinand, der in Baden 1832 einem Attentat entkam, setzte allerdings seine Anwesenheit in Baden dadurch nicht mehr fort. Als Wiedergutmachung erbauten ihm die Badener den Ferdinandbrunnen an der heutigen Pestsäule. Der Kurbetrieb verebte bis zur Schaffung der Südbahn, diese brachte für Baden wieder einen Aufschwung als Kurstadt.

Des Kaisers Schwester, Maria Karolina, heiratete Erzherzog Rainer, der oft in Baden und auch im Museum zu Gast war. Das Paar residierte in der schönen Rainervilla, ebenso Bruder Wilhelm, ein Deutschmeister, der im Jagdschloss der Weilburg, der späteren Eugenvilla, bis zu seinem frühen Tod lebte. Kaiser Franz Joseph war nur einmal offiziell in Baden zu einer Schießveranstaltung, jedoch sehr oft inoffiziell bei Verwandten. Seine „Lebensabschnittspartnerin“ Katharina Schratt ist in Baden geboren. Auch ihr Haus ist zu sehen. Der letzte Kaiser, Karl, wohnte im Kaiserhaus, hielt aber seine Empfänge im „Haus der Kunst“ ab. Alle angeführten Personen und Häuser sind dargestellt. Objekte von Kaiser Franz Joseph und Sisi können Sie in Vitrinen bewundern.

### Frei von nostalgischer Klage

Die Ausstellung vermeidet jegliche nostalgische Klage. So können kommentiert mit Bereichstexten die „Themeninseln“ Habsburgerbiografien, Architektur, Flanieren und Müßiggang sowie Erinnerungskultur in jeder Beliebigkeit der Reihenfolge besichtigt werden.

Ganz bewusst wurde die Blickachse auf die Weilburg als authentischen Ort des Einflusses auf die Badener Gesellschaft der Vitrine mit verbliebenen Marketingartikeln einer großen Zeit gegenübergestellt. Kurze Anekdoten der präsentierten Personen finden Sie in unserer Hörinsel.

Das Konzept von Mag. Ing. Michael Weese und der Ethnologin Mag.a Edith Lappel wurde von Architekt Christian Sturminger mit Unterstützung einer innovativen Gruppe aus dem Vorstand von November 2007 bis Juni 2008 professionell umgesetzt. Der Saal konnte mit Mitteln des Landes Niederösterreich, der Stadt Baden, durch Sponsoren sowie aus Eigenmitteln finanziert werden. Die feierliche Eröffnung fand am 6. Juni 2008 mit der Bürgermeisterin, Landtagsabgeordneter Erika Adensamer, Vertretern der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH und der Universität Wien sowie mit den Sponsoren und zahlreichen Ehrengästen statt.

Es könnte im konsequenten Anschluss der Faden weitergesponnen und der Dr.-Wilhelm-Ritter-von-Hartel-Saal zum Thema „Gewerbe im Wandel der Zeit“ neu gestaltet werden. Danach der Sakralsaal zum Thema „Volksfrömmigkeit in Baden im 19. und 20. Jahrhundert“. ■

*Edith Lappel*

### Kaiser-Franz-Josef-Museum

2500 Baden, Hochstraße 51

Tel. (0 22 52) 41 1 00

[www.kaiser-franz-josef-museum-baden.at](http://www.kaiser-franz-josef-museum-baden.at)

Öffnungszeiten: 1. April bis 31. Oktober,

Di–So 14–18 Uhr

Ein Kinderprogramm für Volksschulen wird im Frühjahr 2009 Lehrern von Volksschulen und höher bildenden Schulen vorgestellt.

Wir eröffnen 2009 mit der Ausstellung *Die Briefmarke erzählt von der Kaiserzeit*.

Ab April 2009 können Sie das Museum mit der NÖ-Card besuchen.

# Dem Glücklichen schlägt ...

... keine Stunde. Vielmehr verlässt er sich auf den Schatten, mittels dessen Sonnenuhren die Zeit anzeigen. Seit diesem Jahr hat der rührige Schlossermeister und Sonnenuhrenkonstrukteur Jindra Dokumentationsräume, in denen die Geschichte der Sonnenuhren gezeigt wird.



- 1 Das neue Sonnenuhrenhaus: viel Wissenswertes über die Geschichte der Zeitmessung.  
© Sonnenuhren Jindra
- 2 Johann V. Jindra und seine Frau Brigitte.  
© Sonnenuhren Jindra
- 3 Aus dem Weiental wurde durch Jindras Sonnenuhren das Tal der Sonnenuhren: Sonnenuhr auf dem neuen Museum in Weiten.  
© Sonnenuhren Jindra
- 4 Grundbegriffe werden im astronomischen Kabinett anschaulich erklärt.  
© Sonnenuhren Jindra

„Vielleicht kommen die Bäume weg.“ Johann V. Jindra blickt den Hang hinauf, wo die Sonne gerade noch durch das herbstliche Laub blitzt. Unten im Tal stehen vor dem Haus auf dem Gelände der Schlosserei, im Garten und überall, wo Platz ist, Sonnenuhren. An diesem Herbsttag stehen sie längst im Schatten, denn das Weiental, ein Waldviertler Nebental der Donau, ist enger, als sein Name suggerieren mag.

## Nihil sum sine sole. Ich bin nichts ohne Sonne.

Die Idee, Sonnenuhren zu konstruieren, kam Johann IV. Jindra, dem Seniorchef, vor etwa 30 Jahren. Die Schlosserei war soeben erweitert worden, und die Fassade der neuen Halle wirkte gar so leer. „Da gehört was drauf“, sagte die Chefin, und es fiel Johann IV. Jindra wieder ein, dass er einmal auf dem Flohmarkt ein Buch über das Berechnen und Konstruieren von Sonnenuhren erworben hatte. Von der Idee bis zur fertigen Sonnenuhr an der Fassade der Schlosserei vergingen einige Jahre. Die Materie ist komplex. „Und es genügt nicht, einen Stab an der Wand zu befestigen und nach jeder Stunde den Schatten, den der Stab wirft, zu markieren“, so Jindra junior. „Seit ich Sonnenuhren baue, weiß ich, warum ich in der Schule Sinus und Kosinus lernen musste.“ Das klingt jetzt sehr gefährlich, aber in den Dokumentationsräumen, die im Sommer 2008 eröffnet wurden, braucht sich kein Besucher vor höherer Mathematik zu fürchten. Hier wird die Umlaufbahn der Erde sehr anschaulich dargestellt, der Sonnenstand anhand der Schattenlänge erläutert. Darstellungen erklären die Geschichte der Zeitmessung. Auf alten Sonnenuhren finden sich italienische (oder welsche) Stunden, wo der Beginn der Stundenzählung auf den Sonnenuntergang gelegt wurde – die erste Stunde begann abends, im Gegensatz zu den babylonischen Stunden, bei denen die 24-Stunden-Zählung bei Sonnenaufgang begann. Damit ist auch erklärt, warum Jesus in der neunten Stunde am Kreuz starb, nach unserer Zeitzählung um drei Uhr nachmittags, die babylonische beginnt um sechs Uhr morgens.

## Festina lente. Eile mit Weile.

Im nächsten Raum ist die Werkstatt des Georg von Peuerbach nachempfunden. Der in Oberösterreich geborene Peuerbach (1423 bis

1462) beschäftigte sich mit astronomischen Beobachtungen und dem Bau von astronomischen Instrumenten. Er stellte Instrumente zur Ermittlung der wahren Neu- und Vollmonde her, am bedeutendsten sind die Erfindungen der Ring- und der Klappsonnenuhr. Damit hatte er die Form der Sonnenuhr bis ins 18. Jahrhundert hinein bestimmt. Für den Stephansdom konstruierte er 1451 die vertikale Sonnenuhr am südlichen Strebepfeiler des Chors. Bis ins Mittelalter hatten die Menschen in Europa kaum das Bedürfnis, die Zeit in Stunden einzuteilen. In Ägypten wurden erste Sonnenuhren 3000 vor Christus nachgewiesen. In Samarkand und Jaipur stehen eindrucksvolle Bauwerke, die als steinerne Kalender das Wissen demonstrierten. Ein ägyptischer Obelisk diente dem römischen Kaiser Augustus als Gnomon, der seinen Schatten auf die Bronzelinien auf dem Marsfeld warf.

Bei uns waren Berge oder Bäume, hinter denen die Sonne aufstieg und verschwand, Orientierungshilfen, um die Zeit zu messen. Der Sonnwendstein, der Zwölferkogel, der Morgengock haben dadurch ihre Namen erhalten. Im Hochbarock findet sich auf vielen Hausmauern eine Sonnenuhr. Jeder Bürger, jeder Bauer, der mit der Zeit ging, ließ sich eine Sonnenuhr anbringen. Im Kloster Schönbüchel an der Donau und im Stift Zwettl sind jeweils gleich acht Sonnenuhren zu finden.

### Tempus fugit. Die Zeit flieht.

Man müsste glauben, dass die Sonnenuhren im 19. Jahrhundert bedeutungslos geworden wären, aber in einem Königlich-Bayerischen Amtsblatt aus 1837 steht: „... dafür zu sorgen, dass die Regulierung der öffentlichen Uhren nach der mittleren Zeit stattfindet und dass etwa schadhafte Sonnen-Uhren wiederhergestellt werden, um hienach von Zeit zu Zeit mit Hülfe der Tabelle die Räder-Uhren richten zu können.“ Heute ist Österreich mit 3300 vom Astronomischen Verein katalogisierten Sonnenuhren mit einer hohen Dichte ausgestattet. Die Familie Jindra trägt dazu bei. Das Weitenttal ist durch ihr Engagement zum „Tal der Sonnenuhren“ geworden, und mittlerweile werden 40 Prozent des Umsatzes mit Sonnenuhren eingebracht. „Wir machen alles selbst, fahren zum Kunden, berechnen die Position, beraten ihn und fertigen im Betrieb die gewünschte Uhr. Eine unserer Uhren ist in Kapstadt in Südafrika.“ Je nach Wunsch können astronomische Angaben wie Monats- und Tierkreiszeichen oder Datumslinien hinzugefügt werden. Vergolder, Maler und Restauratoren werden bei Bedarf hinzugezogen. Neben den Sonnenuhren an der Wand sind die Äquatorialsonnenuhren eine beliebte Variante, die im Garten Platz finden. Die Lage des Ziffernblatts liegt parallel zur Äquator-



ebene. Der Gnomon (Schattenwerfer) ist in Süd-Nord-Richtung auf den Nordpol ausgerichtet, er steht also senkrecht zum Ziffernblatt. Bei diesen Standuhren ist es notwendig, den genauen Breitengrad des Standorts zu kennen. „Kaufen Sie keine Sonnenuhr im Baumarkt. Die kann gar nicht funktionieren.“ Moderne Projektionsflächen für die alte Zeitmessung sind die Satellitenschüsseln, welche die Jindras zu Sonnenuhren umgestalten.

Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, und Johann Jindra weiß, dass Sonnenuhren, sofern sie genau bemessen sind, ohnehin nur viermal im Jahr exakt die Zeit anzeigen. Sofern gerade die Sonne scheint. ■

Mella Waldstein

### Sonnenuhren

Schlosserei Jindra  
3653 Weiten 120  
Tel. (0 27 58) 82 92  
[www.sonnenuhren.com](http://www.sonnenuhren.com)

Öffnungszeiten Sonnenuhrenhaus: Mo–Fr 8–12 und 14–18 Uhr,  
Sa 8–12 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung



# Alte Sammlungen

Historische Sammlungen in Niederösterreich, Teil 3: Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Der letzte Teil der Serie von **Honorarprofessor Hofrat Dr. Hermann Steininger**.



1 Römische Funde, wie zum Beispiel in Tulln, gehören zu den klassischen Schwerpunkten in Museen des 19. und 20. Jahrhunderts.

© Römermuseum Stadt Tulln

**Nach den bisher erschienenen zwei Teilen** des Artikels „Alte Sammlungen“, von denen der erste die ältere Geschichte der niederösterreichischen Museumslandschaft bis 1918 (*Forum Museum* 01/2007) und der unmittelbar darauffolgende zweite Teil den Zeitraum bis 1945 (*Forum Museum* 02/2007) beschrieb, soll nun im Schlussteil die museale Entwicklung nach dem Kriegsende dargestellt werden.

Wenden wir uns nun zunächst konkret dem zahlenmäßig fassbaren musealen Sammlungszuwachs zu. Ab den 50er-Jahren sind zu den schon bisher vorhandenen 120 Museen 679 Sammlungen neu hinzugekommen (1950–1959: 29, 1960–1969: 39, 1970–1979: 101, 1980–1989: 138, 1990–1999: 220, 2000–2008: 152), eine bedeutende, über das Fünffache hinausgehende Vermehrung, sodass wir in Niederösterreich derzeit zirka 800 Museen und Sammlungen nachweislich belegen können. Hier noch nicht hinzugerechnet habe ich alle musealen Institutionen, die von ihrer Entstehungszeit her nicht exakt datierbar sind; auch dies sind über 200, sodass nun grob gerechnet ein Bestand von mehr als 1000 erreicht wird. Nur marginal berücksichtigt habe ich nur wenige von den derzeit schon 106 existierenden Schaugärten, vom Bauerngarten bis zum Garten der Religionen, die man mit Berechtigung als naturwissenschaftliche Sammlungen bezeichnen kann. Ich muss allerdings zugeben, die Zahlen der im Lauf der Zeit immer wieder abgekommenen Sammlungen nicht genau zu kennen; diese Anzahl ist nicht gering, und das empfinde ich als einen Unsicherheitsfaktor, den ich zu bedenken ersuche. Aufgrund meiner Unterlagen halte ich diese Gesamtzahl von über 1000 musealen Gestaltungen nicht für das Ende dieser Entwicklung, da auch derzeit eine Reihe von Sammlungen noch im Aufbau ist und wahrscheinlich eines Tages Öffentlichkeitscharakter haben wird.

Die nächste Fragestellung gilt den Inhalten und Schwerpunkten der ab 1950 öffentlich zugänglichen Sammlungen. Erinnern wir uns zunächst an das ältere Sammelwesen, das nur wenige Sachgruppen kannte. Neben der Mehrzahl von heimat- und regionalkundlichen Beständen sowie einigen älteren städtischen Sammlungen, die hauptsächlich lokalgeschichtliche Objekte besaßen, waren es vor allem die alten Stifts- und Klostersammlungen sowie die Schatzkammern der verschiedenen Wallfahrtsorte, die wie vereinzelt Burgen- und Schlosssammlungen alte Einrichtungsgegenstände und damit entsprechende historische Sachkultur aus dem eigenen Bereich enthielten. Einige von diesen hatten auch Römerfunde, meist zufällig gefundenes archäologisches Material, gesammelt.

### 1000 und ein Museum

Der Zuwachs in den 1950er-Jahren an allgemeinen Heimat- und Regionalmuseen beträgt 120, er ist seit den 50er-Jahren bis zur Gegenwart kontinuierlich weitergewachsen, ähnlich den Natursammlungen, wobei die Anzahl von musealen Sammlungen dieser Gruppe unter Einschluss der Gartenpräsentationen wohl noch um einiges höher angesetzt werden muss; es gibt derzeit nach Angaben der Betreiber 150 Schaugärten – eine sehr hohe Zahl! Sammlungen geschichtlicher Themen und historischer Persönlichkeiten (Dichter, Schriftsteller, bildende Künstler, Musiker, Politiker ...) finden sich in ungefähr ähnlicher zahlenmäßiger Stärke wie die Gruppen der Heimat- und Regionalmuseen und Natursammlungen. In etwas geringerer Quantität begegnen uns Museen mit der Thematik Handwerk/Gewerbe/Kunst/thematisch gemischte Formen/volkskundlich relevante Quellensammlungen. Alle diese bisher genannten musealen Themengruppen entstanden seit den 50er-Jahren.

Neue Themenbereiche ab 1960 sind Landwirtschaft/Holzwirtschaft/Handel, Verkehr, Transport/sonstige Themen (Militär, Feuerwehr)/allgemeine volkskundliche Sammlungen/Bergbau, Verhüttung. Diese Gruppe hat die größte Zuwachsrate aller hier erwähnten Sammlungstypen, nämlich mehr als 170!

Ab 1970 finden wir Sammlungsgründungen, die religiöse, kirchliche, weltanschauliche und sinnstiftende Gemeinschaften darstellen, sowie allgemein kulturell ausgerichtete Sammlungen; diese Gruppe ist übrigens die kleinste mit nur zirka zwei Dutzend musealen Institutionen. Ab 1980 kommen die Gruppen volkskundlich relevanter Spezielsammlungen sowie industrielle Sammlungsbestände hinzu; diese Gruppe ist etwa doppelt so zahlreich wie die vorige. Übrigens sei festgehalten, dass sämtliche erwähnten neuen Sammlungsgruppen auch Gründungen im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, mit nur einer Ausnahme, den allgemein volkskundlichen Sammlungen, erfuhren.

### Gemeinsam sind wir stärker

Blicken wir auf die Geschichte der letzten Jahrzehnte, so ist vor allem an eine Reihe neuer Entwicklungen zu erinnern; ich führe einige stichwortartig an: Sammlungen überregionaler Art, die größere geografische Einheiten übergreifend vorstellen, entstehen allmählich (zum Beispiel WEINLANDmuseum Asparn an der Zaya, Bauernmuseum Gigerreith ...). Das Konzept der Außenstellen des Niederösterreichischen Landesmuseums wurde seit den 50er-Jahren entwickelt, in der letzten

Zeit hat man dieses stark reduziert. Als neue Museumstypen schuf man Gedenk- und Erinnerungsstätten für Dichter und Schriftsteller et cetera. Eine thematisch besonders wichtige Gruppe wurde jene der wirtschafts- und sozialgeschichtlich orientierten Sammlungen. Zur großen Gruppe der historischen Sammlungen wie Burg- und Schlosssammlungen zählen zum Beispiel die zahlreichen Präsentationen von archäologischen Funden. Spezielle Holz- und Forstmuseen, die Darstellung Holz verarbeitender Gewerbe, die industrielle Entwicklung mit den wenigen Bergbaudokumentationen zeigen nun auch neue Bereiche museologischen Engagements.

Die für Teile Niederösterreichs bemerkenswerte industrielle Komponente wird verstärkt seit den 70er-Jahren unter dem neuen Aspekt der Arbeiterkulturforschung gesehen, und damit kommen selbstverständlich auch vermehrt sozialkritische Fragestellungen ins museale Blickfeld. Hier sei besonders auf das große, sehr um die Handwerks- und frühe Industrieergangenheit verdiente Wiener Neustädter Industrieviertelmuseum hingewiesen. Nach Handwerk und Gewerbe kommen spezielle Sammlungen mit den Themen Handel (mit den nostalgisch anmutenden Kaufläden), Verkehr (mit den verschiedenen Eisenbahnmuseen) und Transport.

Als ähnlich großer Komplex muss man die sogenannten volkskundlichen Sammlungen sehen, die freilich problemorientiert zu betrachten sind, denn was man früher vielfach traditionell-fachspezifisch als „volkskundlich“ ansah, ist nun zusehends in anderen Sammlungskomplexen verortet, und es bleibt vielfach nur eine „volkskundliche Sichtweise“ übrig, die einzelne Objekte wo auch immer im Bezug auf den Menschen und seine Umwelt interpretiert. Die vielfältigen, zum Teil schon älteren Natur- und naturgeschichtlichen Sammlungen – manche von diesen gingen aus alten Schulsammlungen hervor –, speziell naturwissenschaftlich ausgerichtet oder gekoppelt mit kulturellem Hintergrund anthropologischer Disziplinen, konnten nun im Land häufiger museal präsentiert werden, nicht zuletzt deshalb, weil eben die Naturwissenschaften in jüngerer Zeit zunehmend einen größeren Raum im allgemeinen Bildungsbewusstsein einnehmen. Von den vielen Naturparks und Landschafts- und Schaugärten abgesehen, sind hier freilich auch schon ältere vielfältige Präsentationen, zum Beispiel der Jagd oder des Fischfangs, zu erwähnen; solche und ähnliche naturwissenschaftliche Schausammlungen werden in der nächsten Zeit sicherlich noch mehr entstehen. Ein den historischen Themen nahe liegender Komplex ist jener der Kirchengeschichte und der religiös-ideellen Wertegemeinschaften. Unter „Kultur“ sind museologische Ar-



2 Ein schönes Beispiel von regional kleinräumigen, musealen Zusammenschlüssen:  
Zeitbrücke-Museum Gars am Kamp.  
© Zeitbrücke-Museum Gars am Kamp

tefakte zu den allgemeinen Themen Kulturgeschichte, Bildungswesen, Schule, Gesellschaft et cetera summiert. Der Bereich Kunst umfasst sämtliche künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten, so unter anderem von der Architektur bis zum Kunstgewerbe; bemerkenswert ist vor allem, dass die „Niederösterreichische Moderne“ und die zeitgenössische Kunst nun auch einen größeren Stellenwert bekommen und vermehrt gezeigt werden und als „Lower Austrian Contemporary Art“ einen kooperativ-organisierten Zusammenschluss bilden. Sehr weit gestreut erscheint der Komplex „Sonstige Themen“; hier findet sich alles, was in den anderen Rubriken keinen oder nur einen bedingten und wenig passenden Platz erhalten würde, so zum Beispiel Waffen, Militärisches, die Feuerwehren, Rechtliches und Verwaltung, Musikinstrumente, weiters ist hier die Vielfalt oft sehr spezieller Sammlungen zu nennen sowie quellenmäßig Archivalisches, dazu literarische Quellen in Form von Druckwerken. Zuletzt verbleiben noch die sogenannten „Mischformen“, ein Komplex, der mindestens zwei, wenn nicht mehrere große, unterschiedliche Sammlungseinheiten enthält.

Dies findet vor allem in einer erweiterten Programmatik von Museumstiteln (zum Beispiel Heimatmuseum mit Raimund-von-Montecuccoli-Gedenktraum, Hafnerbach) seinen Ausdruck.

### Vom Alpengarten zum Geotrail

Auffällig unter den neuen Museumstypen erscheinen vor allem auch mehrere freilichtmuseale Gestaltungen, zum Beispiel in Niedersulz, Stadt Haag et cetera, wobei auch sonst im Land das eine oder andere Bauobjekt, wie Getreidespeicher, Hausmühlen, eine Brettersäge, eine Museumswaldbahn und so weiter, als erhaltenswert erachtet wird. Mitunter wurden solche Freilichtanlagen vorzüglich renoviert und betriebsbereit gestaltet und zu bestimmten Zeiten als Schaubetrieb geführt. Auffällig erscheint die große Gruppe der Lehrpfade naturnaher Art wie Geotrails, Steingärten und Themenwanderwege, erwähnt seien der Holztransport auf dem Wasser, Waldlehrpfade, Weinwanderwege; übrigens: Die älteste museale Gartengestaltung Niederösterreichs dürfte die von Prof. Dr. Lothar Machura, dem ersten Leiter der naturwissenschaftlichen Sammlung des Niederösterreichischen Landesmuseums nach dem Krieg, sein, die 1948 als Alpengarten auf der Rax eröffnet worden war.

Neue Konzepte ließen sich vornehmlich durch sogenannte Museumsverbände entwickeln. Man versteht darunter keinen losen Verband, sondern hier bietet sich die Möglichkeit, über enge regionale und sachinhaltliche Bereiche hinaus verbindliche Kontakte für alle musealen Bereiche zu erhalten, von den Sammelkonzepten und einschlägigen Anregungen ausgehend bis zu regionalen Abgrenzungen des Sammelns, kurzum der Kooperation in zahlreichen Bereichen, so auch von Ausstellungen, der Werbung, in Fragen der Museumspädagogik und so weiter.

Abschließend möchte ich bemerken, dass ich die historische Entwicklung des niederösterreichischen Museumswesens hier nur vor dem Hintergrund aufgelisteter Fakten aufzeigen, bloß im Überblick kommentieren und Tendenzen andeuten konnte. Als wesentliche Zukunftsaufgabe ist die kontinuierliche Ausbildung der Kustoden im Hinblick auf moderne Objektinventarisierungen mittels EDV zu nennen, weiters die Vermittlung von Wissen um die Aufgaben der Museen gegenüber der Öffentlichkeit. Die weitere Unterstützung durch die VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH bleibt notwendig. Deren Verdienst ist es zweifellos, die museale Entwicklung Niederösterreichs bis jetzt schon mehr gefördert zu haben, als dies in der Vergangenheit je der Fall war. ■

Hermann Steininger



# Zeitgeschichte ...

... im Land der 1000 Hügel. Im Rahmen des vom Historiker **Dr. Johann Hagenhofer** entwickelten und geleiteten LEADER+-Projekts „Erlebte Zeitgeschichte im Land der 1000 Hügel“ haben Schüler(innen) 160 Zeitzeug(inn)en interviewt und mithilfe von deren Lebensgeschichten die Alltagsgeschichte ihrer Umgebung erforscht.



1 Zeitzeugin und Schüler(innen) in der Schule von Wiesmath.  
© Hauptschule Wiesmath

Passagen aus den Interviews werden in dem Buch auch zahlreiche historische Fotos gezeigt, welche die Lebensbedingungen der Bevölkerung dokumentieren sollen. Für dieses Buch wurden auch in allen nunmehr 23 Gemeinden der Region mehr als 1000 Fotos gesammelt, dokumentiert und digitalisiert. Die Projekte „Zeitzeugen“ und „Regionsbuch“ führten zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, zu berührenden Begegnungen zwischen Jungen und Alten und zu einer Stärkung der regionalen Identität.

**Rund 800 vierzehnjährige Schüler(innen)** aus allen 16 Gemeinden und allen elf Schulen der Region Bucklige Welt haben während der Schuljahre 2004/05 und 2005/06 das Motto der Region, „Lernen aus und mit der Geschichte“, erfolgreich umgesetzt. Unterstützt wurden sie dabei von ihren Lehrer(inne)n, fachlich betreut von der Universität Klagenfurt und vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien unter der Leitung des Historikers Dr. Gert Dressel und des Soziologen Mag. Günter Müller. Im Jahr 2006 schlossen sich auch die sieben neu zur Region gekommenen Gemeinden dem Projekt an. In diesen Gemeinden wurden 40 Zeitzeug(inn)en durch ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) interviewt. Alle 200 Interviews wurden gefilmt und von Mitarbeiter(inne)n der Universität Wien transkribiert. Die Nachhaltigkeit dieses Projekts ist dadurch gegeben, dass die Transkriptionen in den Gemeinden, Schulen und Heimatmuseen der Region aufbewahrt werden. Die DVDs beziehungsweise Filmkassetten wurden dem Niederösterreichischen Landesarchiv übergeben und stehen somit für die historische Forschung zur Verfügung.

## Regionsbuch

Auf der Grundlage dieser Lebensgeschichten gestaltete in den Jahren 2006 und 2007 ein Buchteam das Regionsbuch *Lebensspuren*. Dr. Johann Hagenhofer und Dr. Gert Dressel waren die Herausgeber, die Hauptschuldirektoren OSR Friedrich Geiderer und OSR Willibald Kornfeld sowie der Tourismusobmann der Region, Roman Lechner, und die Soziologin Gerda Walli die Mitarbeiter(innen). Neben kurzen

## „Gedenkraum 1945“

Noch immer ist viel zu wenig bekannt, dass in Hochwolkersdorf die eigentliche Wiege der Zweiten Republik stand. Hier verhandelte im April 1945 Dr. Karl Renner mit Generaloberst Alexej Scheltow über die Zukunft Österreichs. Und nach Hochwolkersdorf sendete Stalin ein Telegramm mit dem Auftrag, Dr. Karl Renner bei einer Regierungsbildung zu unterstützen. Außerdem verhandelte in Hochwolkersdorf der Vertreter des militärischen Widerstands, Oberfeldwebel Ferdinand Käs, im Auftrag von Major Carl Szokoll über die kampflose Übergabe Wiens an die Sowjets. Im Jahr 1981 wurde auf Antrag des Kulturgemeinderats der Gemeinde Hochwolkersdorf, Dr. Johann Hagenhofer, der „Gedenkraum 1945“ geschaffen. Er eignet sich besonders für Schüler(innen) als Ergänzung zu den Unterrichtsfächern Geschichte und Politische Bildung. Für die ältere Generation frischt er viele Erinnerungen auf. Die Gemeinde Hochwolkersdorf plant derzeit, den „Gedenkraum 1945“ zu einem Regionalzentrum für Zeitgeschichte auszubauen. Von Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner wurde bereits ein diesbezügliches Vorkonzept erarbeitet. ■

## Gedenkraum 1945

2802 Hochwolkersdorf 37

Tel. (0 26 45) 82 22, [www.hochwolkersdorf.at](http://www.hochwolkersdorf.at)

Öffnungszeiten: Mo–Fr 8–12 und 14–16 Uhr,  
Sa, So und Fei nach Voranmeldung

# Die Dame und das Holz

Sie kennt Generationen von Handwerkern und dokumentierte ihre Arbeit und Lebenswelt im Waldbauernmuseum Gutenstein: Professorin Hiltraud Ast.



1 Signierstunde: Professorin Hiltraud Ast hat über ein Dutzend Bücher geschrieben.  
© Familie Ast

**Die blauen Augen** blitzen durch das Dämmerlicht der Währinger Wohnung. Die 85-jährige Dame hat heute ihre Urenkelin im Park spazieren geführt und arbeitet aktuell an einem Buch über Leitermacher sowie an einem Projekt der Universität für Bodenkultur Wien über historische Holzverwendung. Und in diesem Fach hat kaum jemand ein umfangreicheres Wissen als sie. Hiltraud Ast wurde 1923 in Wien geboren. „Ich komme aus einer intellektuellen, aber bescheidenen Fa-

milie, der Vater Professor an einem Döblinger Gymnasium, die Mutter Hauptschullehrerin. Meine Mutter wollte, dass ich Mathematik studiere und Mittelschullehrerin werde. Ich aber habe einen Graus davor gehabt, Lehrerin zu werden. Im Elternhaus sah ich, wie schwer der Druck in der politischen Zeit unter Dollfuß und später in der NS-Zeit auf ihnen lastete. Ich wollte an die Konsularakademie. „Nein, da bist du nur eine Sekretärin bei den Diplomaten!“, hieß es. Dann wollte ich Landwirtschaft studieren. Auch hier fand sich ein Gegenargument. Kurz und gut: Als folgsames Kind habe ich Mathematik und Physik studiert. Und Physik hat mich interessiert. In Mathematik bin ich durchgeflogen.“

Kurz darauf heiratete sie und ging mit ihrem ersten Mann nach Amstetten. „Ich war glücklich, aufs Land und aus dem zerbombten Wien zu kommen. Hier bekam ich einen Buben.“ Die Ehe ging auseinander, und sie heiratete Ing. Willi Ast, Sekretär der Bezirksbauernkammer Gutenstein. „In Gutenstein habe ich mich mit ganzer Energie in den Haushalt hineingelegt, ein großes Haus mit vielen Gästen geführt – und ich hatte einen Mann, der sammelt.“

Ing. Willi Ast kam durch seine Tätigkeit in der Bauernkammer viel in der Gegend herum. Damit wurde der Grundstock für das Waldbauernmuseum in Gutenstein gelegt. „Mein Mann hat alles gesammelt, Zigarettenschleiferln, Bierdeckel, alles.“ Vor allem Gegenstände aus den bäuerlichen Betrieben. Dabei tauschte das Ehepaar Ast irdene Weitlinge gegen moderne Schüsseln aus Email. Oder die gestickten Abc-Tücherln gegen zwölf Geschirrtücher. Glasstürze gegen moderne Haushaltsgläser. Die Sammlung Ast umfasste in den 1960er-Jahren bereits 2000 inventarisierte Objekte. „Bei Weihnachtsvorbereitungen musste ich erst über diverse Hoanzelbänke steigen, um zum Christbaumschmuck zu kommen.“ Dies war letztendlich der Auslöser für die Gründung des Museums 1965. Gegenüber dem Haus der Familie Ast liegt die aufgelassene Hofmühle, die auf das Jahr 1576 zurückgeht. „Mein Mann war im Gemeinderat, und ich habe ihm abgerungen – aber es war kein großer Kampf –, dass diese Mühle für ein

Museum angemietet wird. Wir haben alles aus seiner Sammlung herausgenommen, was mit Holzverarbeitung zu tun hat.“ Das waren 220 Objekte und der Grundstock des Waldbauernmuseums.

### Wie Findelkinder

„Die Bauern haben angefangen, die Sachen selbst zu bringen. Sie wurden vor der Tür abgelegt wie Findelkinder.“ Und Hiltraud Ast hatte Mühe, die Provenienz der Stücke zu eruieren. 1968 waren es 1000 Objekte, 1980 schon 2000. Sägewerker, Köhler, Kalkbrenner, Schindelmacher, Pecher, Leitermacher – alle aussterbenden Berufe der Waldbauern im Piestingtal hat Hiltraud Ast kennengelernt und ihre Arbeit in Filmen und Büchern dokumentiert. Sie hat gemeinsam mit Zimmerleuten ein ganzes Sägewerk übertragen und kennt in der Gegend um Gutenstein schon die fünfte Generation an Zimmerern. „Wir haben mit sehr alten Zimmerleuten gearbeitet, denen wir teilweise beim Heben und Tragen helfen mussten – aber sie haben gewusst, wie man es macht.“

Bei den Köhlern ist es ebenso. „Wir haben ein Symposium veranstaltet, und 17 Köhler kamen. Ihre Berichte wurden auf Tonband aufgezeichnet. Doch alle redeten durcheinander mit Feuereifer und Leidenschaft, sodass ich ihnen das Wort erteilen musste, dann erst konnten wir aufnehmen.“ Damals waren die Tonbänder so groß, dass sie die Menschen verschreckten. So hat Hiltraud Ast das Gerät unter dem Tisch aufgestellt und ein großes Tischtuch darüberbreitet.

Über einen Kalkbrenner aus Puchberg am Schneeberg erfuhr das Ehepaar Ast, dass er noch auf die alte Art Kalk brannte. Das war 1967. Doch der Kalkbrenner begann die Arbeit ohne sie. „Wir hatten ja alle noch kein Telefon. Da habe ich ihm dann jede Woche eine Postkarte mit Rückantwort – das gab's noch! – geschickt, um den nächsten Termin nicht zu versäumen. Die Arbeit wurde auf Super-8 gefilmt, und der Kalkofen ist durch mein Wirken restauriert worden.“

Als Frau ist Hiltraud Ast schnell akzeptiert worden. Neugierig, unerschrocken und ausdauernd studierte sie die Arbeit und das Leben der Menschen. „Als wir im Museum das Wasserrad der Mühle austauschen mussten, hat ein Zimmermann das Rad gezeichnet. Ich hab den Plan angeschaut und gesagt: ‚Das sind aber keine 30 Schaufeln.‘ Er war fassungslos: ‚Wieso waaßt denn du des?‘ Bis heute hat unser Wasserrad nur 29 Schaufeln. Dass ich Mathematik und Physik studiert habe und weiß, wie man einen Kreis in Viertel unterteilt, dass ich als Frau das überhaupt kann, war ein großes Wunder für ihn.“

### Kein Ramsch

Dass aus der Privatsammlung Ast das gut strukturierte, mit vielen Publikationen unterlegte Waldbauernmuseum wurde, ist auch dem Wiener Volkskundler Hubert Kaut zu verdanken. Durch seine Anregung erkannte das Ehepaar Ast, dass es sinnvoller wäre, jenen Gegenständen, Werkzeugen und Materialien, die mit der Zeit verloren gegangen wären, und letztendlich den Menschen, die diese fertigten, ein Haus zu bieten. Denn Leitern, Holzkohle oder Schindeln werden nicht zu Antiquitäten wie Keramik oder Bauernmöbel.

„Jetzt sammeln wir nicht mehr. Ich habe gelernt: Es ist wesentlich, dass man jeden Punkt der Technologie dokumentiert. Und nicht mehr. Es darf kein Ramsch dazukommen. Man muss bei der Einteilung bleiben: das Material – wie die verschiedenen Holzarten für die Schindeln –, das Werkzeug, die Vorrichtungen zum Einspannen des Materials, wie zum Beispiel die Hoanzelbänke; die Unterlagen, wie etwa die Böckel; natürlich die Produkte und interessante spezielle Transportmittel wie die primitiven Kufen, mit denen die Pecher die Fässer aus dem Wald brachten. Sie werden Schloapfen genannt.“

Morgen fährt Professorin Hiltraud Ast von Wien zurück nach Gutenstein. „Ich hab noch was gegründet: einen Bauernmarkt in Gutenstein. Der ist ein gesellschaftlicher Treffpunkt, man plaudert nicht nur und kauft fleißig ein, sondern da bahnen sich auch Geschäfte an. Darauf bin ich besonders stolz, denn das ist auch Zweck eines Markts. Ich hab auch einen Tisch, wo ich meine Bücher verkaufe, aber das geht schon schlecht, denn die Kundschaft hat schon alle meine Bücher. Aber ich steh nun zum Vergnügen.“

Mella Waldstein

### Waldbauernmuseum

2770 Gutenstein, Markt 31

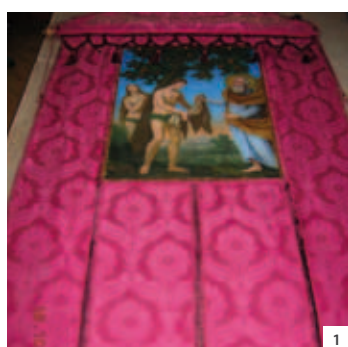
Tel. (0 26 34) 72 20 oder (0 67 6) 626 88 41

www.waldbauernmuseum.at

Öffnungszeiten: 1. Mai bis Mitte Oktober,  
So und Fei 10–12 und 14–17 Uhr, Sa 14–17 Uhr;  
Juli und August, Mo–Fr 14–17 Uhr

# Mit Leimkitt, Nadel und Faden

Restaurierbericht. Die Zunftfahne der Kürschner wurde von der Stoffrestauratorin Gabriela Fiala und vom Gemälderestaurator Mag. Dieter Höfer instand gesetzt. Sie wird im WEINSTADTMuseum Krems präsentiert.



1 Die Fahne nach der Restaurierung (Detail) mit Ölbildern von Martin Johann Schmidt.  
© Gabriela Fiala

In den Beständen des WEINSTADTMuseums finden sich einige Zunftfahnen, von denen als einzige die der Fassbinder 1996 aus Anlass der Neuaufstellung der Sammlungen restauriert wurde und seither als einzige Zunftfahne in den Schauräumen im Bereich „Mysterium Wein“ öffentlich gezeigt wird. Sie ist doppelseitig bemalt und zeigt auf der einen Seite Noah bei der Weinlese und auf der anderen den Patron der Fassbinder, den heiligen Urban, als Ölgemälde von Martin Johann Schmidt, datiert 1778. Die Fahnen waren bei den Umzügen und Prozessionen, aber auch bei den Zunfttreffen in Krems der Stolz der Innungen, die einen der bedeutendsten Künstler des Landes mit ihrer Gestaltung beauftragt haben. Nur wenige davon sind im Museum erhalten geblieben. Ebenfalls von Martin Johann Schmidt gestaltet ist die Fahne der Kürschner. Dank einer Initiative und Spende des Museumsvereins Krems und mit Unterstützung aus Mitteln des Bundesdenkmalamts und des Landes Niederösterreich konnte nun diese Prozessionsfahne ebenfalls restauriert werden. Die Fahne hat eine Größe von 2,35 mal 1,5 Metern und ist aus rosarotem Seidendamast mit beidseitig bemaltem Ölbild gefertigt. In Goldbuchstaben gemalt enthält sie folgende Inschrift: EIN EHRSAMMES HANDWERCK DER KIRSCHNERN; und auf der linken Seite: H. DREY KÖNIG BITTET FÜR UNS 1806.

Die Restaurierung führten Gabriela Fiala und Mag. Dieter Höfer durch. Das Bild wurde im ersten Arbeitsschritt von Mag. Höfer zunächst herausgetrennt und mithilfe von Lösungsmitteldämpfen (Kompressen) im Unterdruckbett geglättet. Die Risse am Gemälde wurden durch

Verkleben der Fäden mit Zweikomponentenkleber saniert. Die Farbausbrüche wurden mit Kreide-Leim-Kitt verkittet, und danach wurde die Oberflächenreinigung der Malerei durchgeführt. Nach einem regenerierenden Zwischenfirnis wurden die Fehlstellen retuschiert und ein Lasurenausgleich mit Harzölfarben vorgenommen. Abschließend erfolgte ein Schlussfirnis in zwei Schichten. Danach wurde das Gemälde an Gabriela Fiala zum Einnähen gebracht. Von der Stoffrestauratorin wurden zunächst am Schabrackenteil von beiden Seiten alle Fransen heruntergetrennt und der mit Holz unterlegte, an der Fahne angenähte Oberteil abgenommen. Danach wurden alle Quasten und die noch verbliebenen Fransen rund um das entfernte Bild heruntergetrennt. Der Stoffteil wurde auf Filterpapier gelegt und mit einem Pinsel und enthärtetem Wasser gereinigt. Auch alle losen Fransen und die Quasten wurden fein säuberlich gereinigt, gebürstet und getrocknet. Ein langer Riss im Oberteil wurde mit einem alten, farblich passenden Damaststreifen angesäumt, weitere Risse im Fahnenstoff sowie einige kleine Löcher wurden von der Rückseite doubliert. Um das restaurierte Bild wurde nach altem Vorbild der schmale Damaststreifen wieder angeheftet, dabei wurden auch die Ecken verstärkt. Danach wurde das Bild entlang dem Damaststreifen eingenäht, und die Fransen wurden am Rand dazugesäumt. Das Ergebnis ist sehr zufriedenstellend, die Restauratoren haben ihre mühevollen Arbeitsschritte fachlich dokumentiert, die Prozessionsfahne zeigt sich in altem Glanz. Die Fahne der Kürschnerinnung wird im WEINSTADTMuseum in einer Sonderausstellung präsentiert. ■

Franz Traunfellner

## WEINSTADTMuseum

3500 Krems, Körnermarkt 14

Tel. (0 27 32) 801-567, [www.weinstadtmuseum.at](http://www.weinstadtmuseum.at)

Öffnungszeiten: Anfang März bis Ende November,  
Mi–Sa 10–18 Uhr, So und Fei 13–18 Uhr,  
Mo und Di (außer Fei) geschlossen



# Pulkauer Grün

Fundbericht. Im hintersten Eck eines Pulkauer Hofes fand sich eine komplette Hafnerwerkstatt. An Museumsplänen wird gearbeitet.



1 Eine bemerkenswerte Entdeckung im unscheinbaren Schupfen.  
© Ing. Gerhard Bauer

2 Die Modeln waren gut verpackt und mit Stroh bedeckt. Sie sind der Grundstock des geplanten Museums.  
© Ing. Gerhard Bauer

Im hinteren Teil des Gartens steht ein gemauerter Schupfen. Der Verputz blättert ab, Wein rankt sich um die Dachrinnen. Auch hier sollte man einmal aus- und aufräumen, aber vorn hinaus gibt es Dringlicheres zu tun. So geht es vielen, die ein Haus auf dem Land erwerben. Aber nicht jeder findet in seinem hintersten Eck eine komplette Hafnerwerkstatt. Ing. Gerhard Bauer, Innenarchitekt, hat nun eine. Er legte einen vermauerten Brennofen frei, und jetzt ist auch klar, warum dieser Schupfen so einen mächtigen Rauchfang obenauf hat. Was im Dunkeln wie eine Weinpresse aussah, ist die Farbmühle, in der die Farbpigmente für die Glasuren zerrieben wurden. Auf dem Dachboden fanden sich, sehr sorgfältig in alte Kleider eingewickelt und hüfthoch mit Stroh bedeckt, die Modeln. „Dieser hier“, Ing. Bauer hat noch einiges im Stroh liegen, „ist ein Weinbecher. Und er hat genau die gleiche Form wie die beiden Becher im Pulkauer Wappen.“ Der Großteil der 300 Modeln ist bereits sorgsam aufgenommen, katalogisiert und sortiert im Archiv des Hauses gelagert. Das eine oder andere Stück, das hier gebrannt wurde, ist im Haus gefunden worden. Besonders schön ist die flaschengrüne, ruhige Glasur. Farbreste

dieses „Pulkauer Grüns“ sind auch in Schüsseln zu finden, in denen Glasuren gemischt wurden. Eine Töpferei wird bereits 1633 in Pulkau erwähnt, und von dieser auf dem Hauptplatz 12 weiß man so viel, dass ihr letzter Besitzer Hehl hieß. Er starb 1923. Und es war sicherlich ein gut gehender Betrieb. Das beweisen die Transportkiste auf dem Dachboden und der Stempel „made in Austria“, der bestätigt, dass die Töpferware ins Ausland ging. „Bis nach Amerika“, so Ing. Gerhard Bauer, und dort fand er bei einem Kunstsammlerehepaar aus Saint Elizabeth in Maine eine Vase, die aus der Pulkauer Werkstatt stammt. Der Model dazu befindet sich in seinem Haus. Nun ist beides wieder beisammen. Ein Stempel „WKF“ (Werkstätte Karl Födinger) weist auf eine mögliche Zusammenarbeit mit den Wiener Werkstätten hin. In Pulkau wurden neben Gebrauchskeramik wie Tellern, Gugelhupfformen und Krügen Ofenkacheln und Zierelemente hergestellt. Ein weiterer Bereich der wiederentdeckten Töpferei sind Vasen mit Jugendstilmustern wie eben jene, die aus den USA heimkehrte. Auch Architekturelemente wurden gebrannt. Manche dieser geschnörkelten, ornamentalen Tonelemente finden sich auf Pulkauer Häusern. Ein weiteres Standbein war die Kachelproduktion für Kachelöfen. Die Modeln zeigen besonders exakte und aufwendige Muster. Erste Probestücke aus den aufgefundenen Formen wurden von den Innungsmeistern Wolfgang Ivancic und Franz Kubena angefertigt. Die Werkstatt soll bis Ostern 2009 so weit instand gesetzt werden, dass sie als Museum zu besichtigen ist. „Wichtig ist, dass der Geist bleibt, dass die Werkstatt nicht steril und herausgeputzt wirkt“, erläutert Ing. Bauer seine Vorstellungen. Aus den Pulkauer Formen sollen wieder Krüge und Kacheln hergestellt werden. Zu Beginn muss es ja nicht gleich ein ganzer Ofen sein. Die Pläne und Ideen aber gehen über ein kleines Museum hinaus. Immerhin steht in der Weinviertler Stadt die ehemalige Gastwirtschaft *Pulkauer Hof* leer. Und hier bietet sich ein großes Museum an. Gerhard Bauer: „Ein Museum historischer Kachelöfen. Aber es wird ein interaktives Haus sein, mit Wechselausstellungen, mit Töpfermärkten, mit einer Töpferschule und mit Werkstätten, in denen Künstler arbeiten können.“

# Sprechmaschine und Soundkarte

Das Institut für Medienarchäologie bringt in der Kulturfabrik Hainburg die vergessene Zukunft zauberhafter Klangmaschinen in die Gegenwart.



1 **Synthesizer, Ultrafon und Theremin:**  
Eine vergessene Zukunft wird in der  
Kulturfabrik zum Klingen gebracht.  
© IMA

Das IMA – Institut für Medienarchäologie wurde 2005 von der in Hainburg ansässigen Komponistin und Performerin Elisabeth Schimana gegründet. Der Begriff „Medienarchäologie“ stammt von dem deutschen Kulturwissenschaftler Siegfried Zielinski, der 2003 sein Buch *Archäologie der Medien* herausgab. Das IMA widmet sich der Erforschung von Manifestationen technischen Hörens und Sehens, der inhaltliche Schwerpunkt liegt dabei auf der Ausgrabung und Dokumentation der Pionierarbeiten von Künstlerinnen und Technikerinnen. So wurden in den letzten Jahren zum Beispiel die Arbeiten der amerikanischen Experimentalfilmerin Mary Ellen Bute zum Thema „Lichtmusik“ dokumentiert und die Filmkopien nach Europa geholt, wo sie nun in der Deutschen Kinemathek ausleihbar sind. Vom IMA edierte Videodokumentationen beschäftigen sich unter anderem mit der österreichischen Multimediakünstlerin Liesl Ujvary und der *Kunstradio*-Gründerin Heidi Grundmann. Mit der 2007 in Hainburg eröffneten Kulturfabrik steht dem Verein nun ein großzügig angelegter Ausstellungs- und Veranstaltungsraum zur Verfügung, der in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich und mit dem Technischen Museum Wien auch gleich für das erste IMA-Großprojekt genutzt wird: die Ausstellung *Zauberhafte Klangmaschinen*. In jahrelanger Vorarbeit hat Elisabeth Schimana mit ihrem Team Apparate zur Klangerzeugung, -speicherung und -übertragung wieder sicht- und hörbar gemacht, internationale Museen dazu gebracht, ihre Depots zu öffnen und vergessene Objekte – gewissermaßen eine vergessene Zukunft – wieder zum

Klingen zu bringen. Die wichtigste Anforderung für die Auswahl der Klangmaschinen war stets, dass diese wieder in Betrieb genommen werden können – was von einigen Leihgebern vorerst abgelehnt, dann jedoch mit Feuereifer realisiert worden ist. So befinden sich unter den Exponaten das Ultrafon (ein Grammophon mit zwei Nadeln, um einen Stereoeffekt zu erzielen) und das Superpiano (das den Klang mittels Lichtttonscheiben erzeugt), beides Geräte aus dem Technischen Museum Wien. Auch der Max-Brand-Synthesizer aus dem Museum in Langenzersdorf konnte wieder in Betrieb gehen, ebenso der Synthesizer des Grazer Erfinders Heinz Hönl. Besondere Erwähnung gilt auch den russischen Exponaten aus dem Popov-Telekommunikationsmuseum in Sankt Petersburg. Das sprechende Papier, Schorinophon und Popov-Radiosystem waren allerdings zur Eröffnung der Ausstellung aus bürokratischen Gründen noch nicht eingetroffen. Außergewöhnlich an der Ausstellung ist die einzigartige Zusammenstellung der Klangapparate. In der Kulturfabrik Hainburg können nun im Abstand von wenigen Metern technische und musikalische Entwicklungen nachvollzogen werden, und zwar wie nirgendwo zuvor. Ein umfangreiches Vermittlungs- und Veranstaltungsprogramm bringt die Ausstellung zum Klingen: Kompositionsaufträge (unter anderem an Olga Neuwirth) sollen die Apparaturen aus ihrem Dornröschenschlaf wachküssen. Ein internationales Symposium wird sich speziell mit österreichischen Erfindungen beschäftigen; ein Radioprogramm, das aus der Ausstellung gesendet wird, ergänzt die Vermittlung. Zur Ausstellung erschien auch ein gleichnamiges Buch, in dem die Geschichte und die Geschichten der Klangmaschinen ausführlich behandelt werden. ■

Cordula Böse

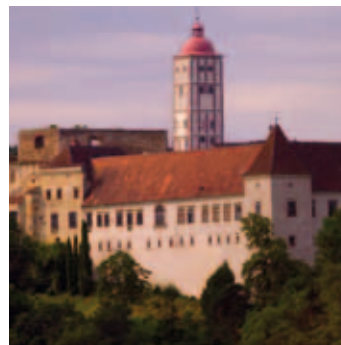
## Zauberhafte Klangmaschinen

Kulturfabrik Hainburg, 2410 Hainburg an der Donau,  
Kulturplatz 1 (Donaulände 33), Tel. (0 21 63) 33 3 76-799  
[www.ima.or.at/klangmaschinen](http://www.ima.or.at/klangmaschinen), [www.kulturfabrik-hainburg.at](http://www.kulturfabrik-hainburg.at)  
Öffnungszeiten: bis 19. April 2009,  
Di–So 10–17 Uhr, jeden ersten Donnerstag im Monat bis 22 Uhr

# Spuklegenden und Geistersachen

Unheimliche Schritte, schemenhafte Erscheinungen und unerklärliches Klopfen – was ist dran an den Spukgeschichten rund um die Schallaburg? Geisterforscher begaben sich auf die Suche.

**Im Herzen Niederösterreichs liegt Schloss Schallaburg.** Es zählt zu den schönsten Renaissanceschlössern nördlich der Alpen und soll gleichzeitig zu den Top-Spukgemäuern Europas gehören. Legenden von schwebenden Frauengestalten und unruhigen Seelen, deren älteste Wurzeln bis ins Mittelalter zurückgehen, ranken sich um die Schallaburg und sind eigentlich nichts Neues für das Schloss. Doch seit einiger Zeit herrscht deswegen große Unruhe in den alten Gemäuern. Denn die Geisterforscher sind unterwegs. Zum ersten Mal kamen sie im September, um den Spukgeschichten auf den Grund zu gehen, und sie waren vom Ergebnis überrascht: „So viel Aktivität habe ich noch selten erlebt“, zeigte sich Christa Woldrich, Leiterin des österreichischen Geisterforscherteams, von den paranormalen Phänomenen auf der Schallaburg überzeugt. Das sechsköpfige Geisterteam plus zwei Mitarbeiter der Schallaburg waren in Sachen Spuk anscheinend fündig geworden. Neben Geräuschen, Klopfzeichen und Schritten wurden sogenannte „Orbs“ registriert. Bei Orbs (Englisch für Kugel) handelt es sich um weiße Flecken auf digitalen Fotografien. Christa Woldrich erklärt das Phänomen so: „Echte Orbs sind Geister oder Seelen, die noch nicht ins Licht gegangen sind und auf Fotos besser erkennbar sind als mit dem freien Auge.“ Seit der ersten Untersuchung bleibt auf der Schallaburg kein Stein auf dem anderen. Bei Führungen mit den Geisterforschern konnten Besucher jene Winkel der Schallaburg besichtigen, die normalerweise nicht für die Öffentlichkeit zugänglich sind und anscheinend bestes Terrain für Paranormales bieten. „Es war, als würde mich jemand an der Schulter berühren, und ich hatte gleichzeitig das Gefühl, als würde ich schweben“, so eine Besucherin einer Führung. Vom „Gerichtsstöckl“, einem ehemaligen Verwaltungsgebäude, berichtete ein Mitarbeiter der Schallaburg von seiner Begegnung mit dem Übernatürlichen: „Ich drehte mich in Richtung Kamin um und war wie erstarrt. Vorn hatte ich das Gefühl, als würde ich verbrennen, am Rücken wurde mir eiskalt. Aber der Ofen war gar nicht an!“ Im Gerichtsstöckl soll der Legende nach ein besonders grausamer Richter gehaust haben, der von Todesstrafe und Folter regelmäßig Gebrauch machte. Andere Führungsteilnehmer hingegen haben nichts



- 1 Geisterforscher bei der Arbeit.  
© Schallaburg
- 2 Schloss Schallaburg.  
© Lackinger

bemerkte, denn „grundsätzlich gehen wir immer davon aus, dass es nicht zu Aktivitäten kommt, wenn doch, dann freuen wir uns“, so Christa Woldrich über die Untersuchungen. Mit der letzten Untersuchung auf der Schallaburg durch die Geisterforscher Mitte Oktober kann wieder Ruhe einkehren, und auch für die Geister beginnt wieder der einsame Alltag. Das Resümee einer Mitarbeiterin der Schallaburg: „Ein komisches Gefühl bleibt immer, vor allem abends allein auf der Schallaburg.“ Egal, ob man an Geister glaubt oder nicht: Auf der Schallaburg gibt es was. Aber was? Seelen, Energien? Orbs hin oder her: Die Schallaburg ist alt, sehr alt, also wo ließe es sich besser spuken als in einem jahrhundertealten Schloss? ■

*Birgit Ottendorfer*

**Schloss Schallaburg**

[www.schallaburg.at](http://www.schallaburg.at)

# Tour d'Napoleon

1809 – Napoleon wird erstmals besiegt. Mit Erzherzog Karl, dem „Löwen von Aspern“, haben Österreich und die Habsburger einen Helden, doch die Niederlage folgt auf dem Fuß. 2009 – Napoleonjahr in Niederösterreich.



1 **Historie hautnah mit Darstellern aus Traditionsregimentern und Reenactment-Vereinen.**  
© Andreas Heske

## **Napoleon stand südlich der Donau, Erzherzog Karl nördlich des Stroms.**

In der Schlacht von Aspern-Essling stoppten die Österreicher den französischen Vormarsch, und die Schlacht von Aspern-Essling wurde zur ersten Niederlage Napoleons. Als Napoleons Verstärkung eintraf, überschritt im Juli des Jahres Napoleon abermals die Donau und besiegte in der Schlacht bei Wagram Erzherzog Karl. Das Marchfeld als Hauptschauplatz der Geschichte vor 200 Jahren gedenkt mit seinen örtlichen Museen. Geplant ist, den Objektbestand aus napoleonischer Zeit gemeinsam zu präsentieren. Mit der „Tour d'Napoleon“ werden die Schauplätze besucht. Das Historisch-Archäologische Museum Markgrafneusiedl bietet für Kinder und Schulklassen historische Erlebnistage in Camps an. Das Kriegsgeschehen und seine Auswirkungen für die Bevölkerung machen vor keinem Ort einen Bogen. Chroniken aus dem Weinviertel berichten: „Kaum hatten die Einwohner ihre Häuser aufgebaut und sich von den erlittenen Verlusten nicht einmal erholen können, da drangen im Jahr 1809 nach der Schlacht bey Wagram die Franzosen über Oberhollabrunn vor, denen sich die Österreicher hier entgegenstellten, um ihnen den Durchzug durch Schöngrabern zu verwehren. Allein der Markt wurde von dem Feinde beschossen, Kirche, Pfarrhof, Schule, der ganze Ort stand bald in hellen Flammen ...“ (Gedenkbuch der Pfarre Schöngrabern, 1809).

Das Land um Hollabrunn wird im Sommer 2009 – wie schon 2005 und den folgenden Jahren – Schauplatz hautnaher Historie. 800 Darsteller formieren sich zu Regimentern, stellen die „Zivilbevölkerung“

und bewohnen Camps. Das aufwendige Spektakel wird vom Verein k. k. Infanterieregiment Nr. 3 Erzherzog Carl und vielen begeisterten „Mitspielern“ inszeniert und lockt jährlich mehr als 10 000 Besucher an. Flankiert wird das umfangreiche Kulturprogramm von themenspezifischen Ausstellungen und einem grenzüberschreitenden Geschichtssymposium.

Napoleon, den Schlachten und den Auswirkungen auf die Bevölkerung sowie auf ganz Europa ist die Ausstellung auf der Schallaburg 2009 gewidmet. Der Schwerpunkt beschäftigt sich mit der Beziehung Napoleons zu Österreich, die neben zahlreichen militärischen Konflikten auch eine Phase des Bündnisses umfasste. Dieses Bündnis wurde durch die Heirat mit Marie Louise, der Tochter Kaiser Franz' I., besiegelt und unter der Führung Metternichs beendet. Am Ende der Napoleonischen Kriege wurde Wien der Veranstaltungsort eines großen Friedenskongresses, des Wiener Kongresses. Die Ausstellung wird prunkvolle Leihgaben aus den wichtigsten französischen Sammlungen genauso zeigen wie Objekte aus dem Kunsthistorischen Museum in Wien und der Eremitage in Sankt Petersburg. ■

Mella Waldstein

## **Historisch-Archäologisches Museum Markgrafneusiedl**

2282 Markgrafneusiedl, Museumstraße 1  
Tel. (0 22 48) 24 41 oder (0 66 4) 132 17 27

## **Schloss Schallaburg**

*Feldherr, Kaiser und Genie*, 16. Mai bis 1. November  
Tel. (0 27 54) 63 17, [www.schallaburg.at](http://www.schallaburg.at)

## **Napoleon in Hollabrunn**

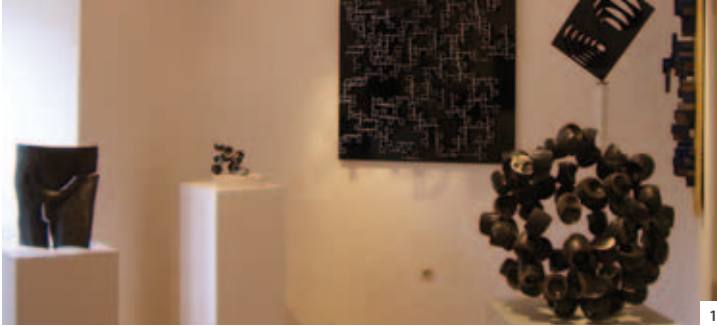
31. Juli, 1. und 2. August 2009  
[www.napoleon-hollabrunn.at](http://www.napoleon-hollabrunn.at)

## **Weitere Termine des k. k. Infanterieregiments Nr. 3 Erzherzog Carl**

Schallaburg, Napoleonfest: 16./17. Mai, 21., 22. und 23. August 2009  
Wiener Neudorf: 28., 29. und 30. August 2009



# Neue Museen und Ausstellungen



1 Wechselnde Ausstellungen in der Galerie Habermann in Ybbsitz.  
© Galerie Habermann

## Metallkunst

Geplant noch als gemeinsame Galerie von Vater und Tochter – Prof. Alfred Habermann und Mag.a Christine Habermann von Hoch –, wurde der neue Ausstellungsort einerseits zu einem Ort des Geden-

kens an den großen, 2008 verstorbenen Schmiedekünstler Alfred Habermann und andererseits zu einer Galerie für zeitgenössische Metallbildhauerei und Schmiedekunst. Den Höhepunkt der Eröffnung der Galerie Habermann bildete die Enthüllung einer Skulptur Habermanns, die seine Tochter vollendet hatte. Die Skulptur befindet sich vor dem Försterhaus auf dem Marktplatz. Das Gesamtkonzept der Galerie ist darauf ausgerichtet, das Kunsthandwerk des Schmiedens und die moderne zeitgenössische Kunst zu vereinen. ■

## Galerie und Museum Habermann

3314 Ybbsitz, Markt 16

Tel. (0 74 43) 87 2 14 oder (0 67 6) 707 31 72

[www.habermann-von-hoch.com](http://www.habermann-von-hoch.com)

Öffnungszeiten:

Fr und Sa 10–17 Uhr, So 13–17 Uhr und gegen Voranmeldung



2 Laura Ribero, aus der Serie *Between drawing and walking*, 2005.  
© Laura Ribero, 2008

## Museum Stein

Die Kunstmeile Krems wurde um einen Ausstellungsort erweitert: Das Museum Stein im ehemaligen Minoritenkloster vervollständigt gemeinsam mit dem forum frohner, dem Ernst-Křenek-Forum und dem Klangraum Minoritenkirche den Minoritenkomplex als neues Kunstzentrum. Das Museum Stein sieht sich als ortsbezogenes Museum, aber nicht im herkömmlichen Sinn. Es setzt sich mit dem Gegensatz Großstadt–Peripherie auseinander und präsentiert sich

als künstlerische Installation mit Bezug auf die Geschichte und die Menschen der Stadt. In vier Räumen findet das Museum unterschiedliche Zugänge zu Stein und seinen Bewohnern, wie die interaktive Rauminszenierung von Sylvia Eckermann und Gerald Nestler rund um den Jesuiten Andreas Koffler, der im 17. Jahrhundert als Missionar am Hof des letzten Ming-Kaisers wirkte. Zwei Räume zeigen Fotografien der Kolumbianerin Laura Ribero, von Hertha Hurnaus oder Joerg Burger. Diesen gegenüber stehen historische Postkarten. ■

## Museum Stein

3504 Krems-Stein, Minoritenplatz 4

Tel. (0 27 32) 90 80 10-177, [www.forum-frohner.at](http://www.forum-frohner.at)

Öffnungszeiten: täglich 11–17 Uhr



3 Förthof, Ansicht von Osten.  
© Rudolf Pichler

## Mit Dampf durch die Wachau

1909 wurde die Donauuferbahn von Krems nach Grein eröffnet. Das Bahnprojekt war bemerkenswert, weil hier erstmals landschaftserhaltende Maßnahmen gesetzt wurden. Die vorerst am Ufer geplante Trassenführung sah die Aufschüttung eines Damms vor. Somit wären die Ortschaften von der Donau abgeschnitten worden. Als der Kon-

servator Rudolf Pichler der k. k. Zentral-Kommission ein Modell aus Holz am Steiner Ufer errichtete, wurden die Dimensionen der Landschaftszerstörung ersichtlich. Die Strecke wurde an die Topografie herangeführt, zahlreiche Tunnel und Abschnitte auf dem Hang machen die Bahn „unsichtbar“, und die Fahrt mit der „Wachaubahn“ wird zu einer Reise durch eine paradiesische Kulturlandschaft. ■

## 100 Jahre Wachaubahn

Schiffahrtsmuseum Spitz, 3610 Spitz, Erlahof

Tel. (0 27 13) 22 46, [www.schiffahrtsmuseum-spitz.at](http://www.schiffahrtsmuseum-spitz.at)

Öffnungszeiten: Mitte April bis Ende Oktober 2009,

täglich 10–12 und 14–18 Uhr, So und Fei 10–18 Uhr

# GALERIE DER REGIONEN

Exklusiver Shop für edles Kunsthandwerk  
aus Österreich und Europa



## VOLKSKULTUREUROPA

---

G A L E R I E   D E R   R E G I O N E N

Donaulände 56 | 3504 Krems-Stein  
Tel. (0 27 32) 85 0 15 | Fax (0 27 32) 85 0 15-27  
[galerie@volkskultureuropa.org](mailto:galerie@volkskultureuropa.org) | [www.volkskultureuropa.org](http://www.volkskultureuropa.org)

### Öffnungszeiten:

Mo-Mi, Fr 14.30-18 Uhr | Do 14.30-19 Uhr  
Sa 10-12 Uhr und 13-17 Uhr